

MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer



Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

N^o 211.

Freitag den 10. September

1847.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 72 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik“ ausgegeben. Glogau, Ohlau, Reichenbach, Reichenstein. 2) Feuilleton.

Inhalt: 1) Communalberichte aus Breslau, Liegnitz,

(Köln. Stg.)

Inland.

Berlin, 9. September. Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Anna ist aus Putbus wieder zurück hier eingetroffen.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und kommandirende General des 1sten Armeekorps, Graf zu Dohna, von Königsberg i. Pr. — Abgereist: Ihre Durchlaucht die Fürstin Clotilde zu Hohenlohe-Wartenstein, nach Hamburg. Der wirkliche geheime Ober-Regierungs-Rath und Direktor im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, Dr. von Ladenberg, nach Halle a. d. S.

* Berlin, 8. September. Wie man heute erfährt, hat Se. Excellenz der Minister des Innern, Herr von Bodelschwingh die hohe Würde erhalten, in welcher er auch die Funktionen des Ministers Thile in sich vereinigt. Für das Geburtsfest Sr. Majestät wird hier bereits die Oper Lola Rienzi des Kapellmeisters Wagner in Dresden einstudiert und man hofft auf einen ausgezeichneten Genuß. Zu jener Zeit wird übrigens auch Demoiselle Jenny Lind und Madame Köster-Schlegel wieder hier sein. — Herr Meyerbeer scheint mit den Pariser Verhältnissen sehr unzufrieden zu sein; er ist nicht darauf eingegangen, daß eine seiner großen Opern in diesem Winter in Paris einstudiert werde. — Eine der wohlthätigen Unternehmungen für die Versorgung der ärmern Einwohner mit wohlfeilerem Brot hat sich so eben aus den bei solchen Veranstaltungen leider gar zu oft vorhandenen Gründen aufgelöst. Der Hr. v. Schlittenbach, welcher gute Werke zu üben glaubte, sah zuletzt, daß es am zweckmäßigsten sei, die ganze Veranstaltung aufzuheben. Er hat heute die Utensilien für etwa 500 Thlr. verkaufen lassen.

* Die Bürgergesellschaft, welche in ihrer Dienstags-Versammlung sehr zahlreich besucht war, hatte zum Gegenstande die Erörterung der wichtigen Frage, ob es gegründet sei, daß wir in diesem Jahre eine schlechte Kartoffel-Ernte zu befürchten hätten, und wie in diesem Falle den nachtheiligen Folgen entgegenzuwirken sei? Die erste Frage wurde dahin beantwortet, daß zwar bis jetzt mit Gewißheit dieselbe noch nicht entschieden werden könne, eine gute Mittel-Ernte aber zu erwarten sei und daher eine Steigerung, wie im letzten Winter, nicht eintreten werde. Man sprach sich dahin aus, daß die Regierung, um jeder Besorgniß entgegenzutreten, den Brennerei-Besitzern nur die selbstgewonnenen Kartoffeln zu brennen gestatten möge. Eine fernere wichtige Debatte entspann sich darüber, daß die Früh-Kartoffeln, die in diesem Jahre gewiß nicht schlechter, als in früheren Jahren, gerathen sind, dennoch mit dem hohen Preise von 2—2½ Sgr. jetzt bezahlt werden, und wie es hiernach scheine, daß der Bedarf der Residenz größer, als der Vorrath sei, und die arbeitende Klasse hievon am härtesten betroffen werde. Man gedachte hierbei ausdrücklich, daß die Verordnung vom 1. November 1801, das Edikt über Vor- und Ankauf vom 20. November 1810 und endlich die Höker-Verordnung vom 20. Juli 1811, so wie die neueren Verordnungen, bis jetzt nicht mit der gehörigen Kraft ausgeführt werden, da unsere Marktpolizei nicht zahlreich genug vertreten sei, um den jetzt stattfindenden Unfug zu verhindern. Ueber die Frage, ob es nicht zeitgemäß wäre, daß die städtischen Behörden versuchsweise, wie früher, als Concurrent auftreten möchten, stellten sich verschiedene Ansichten heraus. Diejenigen, welche gegen die Concurrenz des Magistrats sprachen, führten an, daß der Zwischenhandel in Folge der allgemeinen Gewerbefreiheit nicht unterläßt, die Zahl der Höker aber durch die Polizei-Behörden beschränkt werden könne. —

Die Debatten berechtigen wohl zu der Hoffnung, daß sie die Aufmerksamkeit der Behörden erregen und bald durchgreifende Maßregeln gegen die wieder im Anzuge begriffene Theuerung veranlassen werden.

Der Professor Michelet von der hiesigen Universität, dessen Urtheil in der gegen ihn geführten Disciplinar-Untersuchung bekanntlich auf Amts-Entsetzung ergangen war, die jedoch noch bis zum Eintritte einer ähnlichen Beschwerde zu suspendiren sei, hatte sich in einer Immediat-Eingabe um Aufhebung des Urtheils an Se. Maj. den König gewendet, nachdem vorher auch der Senat der Universität sich vergebens für Michelet bei Sr. Majestät verwandt hatte. Auf diese Immediat-Eingabe ist aber Prof. Michelet wiederum abschlägig beschieden worden, da Se. Majestät aus derselben nicht „die innige Reue über das Vorgefallene“ habe entnehmen können, welche allein eine Aufhebung des betreffenden Urtheils motiviren würde. — Ueber die Klage, die mehrere preussische Landtagsdeputirte, welche der ständischen Gruppe der 138-Männer angehören, in Königsberg gegen den dortigen Polizei-Präsidenten Lauterbach beim Inquisitorate anhängig gemacht haben, hat man jetzt hier nähere Details erhalten, die ein außerordentliches Aufsehen erregen. Die Klage, welche deshalb beim Königsberger Inquisitorate gegen Herrn Lauterbach eingereicht worden, ist von den Landtags-Deputirten Heinrich, Siegfried, v. Bardeleben, Saksen, Graf zu Dohna, Wesselhofen, v. Schön, von Kalb, Bamasch, Dulck, v. Sauten-Julienfelde unterzeichnet, welche sämmtlich zu den 138 Deputirten gehören. Der Kaufmann Heinrich ist zum weiteren Vertreter dieser Angelegenheit vor Gericht ernannt, den übrigen betheiligten Landtags-Deputirten aber freigestellt, der Klage beizutreten, die auch jeder Einzelne der 138 auf seine eigene Hand anstellen kann. In letzterem Falle würde daraus ein Riesen-Injurien-Prozeß entstehen, bei dem es sich in juristischer Hinsicht fragt, ob nicht die öffentliche Eigenschaft als Landtags-Deputirte, in welcher die Kläger beleidigt worden sind, geeignet wäre, der Klage eine höhere fiskalische Bedeutung zu geben, was für ihre Entscheidung natürlich von nicht unwesentlichem Belang ist. Man sieht hier den weiteren Nachrichten über diesen Prozeß mit ungemeiner Spannung entgegen. Es handelt sich dabei zugleich um ein Prinzip, das gerade im gegenwärtigen Momente der deutschen Politik nicht scharf genug ausgebildet und zur Geltung gebracht werden kann. Dies ist nämlich die Unantastbarkeit der Person bei den verschiedensten politischen Standpunkten und Meinungen. Es wird aber wohl noch mancherlei Zwischenkämpfe und einzelner Märtyrerschaften bedürfen, ehe man bei uns und in Deutschland überhaupt dahin gelangt sein wird, die Persönlichkeit gleich ehrenhaft und ebenbürtig zu halten, zu welcher politischen Richtung sie sich auch bekennen möge. Von diesem individuellen Fortschritt in der po-

litischen Humanität hängt aber der allgemeine politische Fortschritt in den öffentlichen Zuständen wesentlich ab.

Der Polenprozeß.

Sitzung vom 8. September.

Der Ober-Appellationsgerichts-Rath Michels stellt als Staatsanwalt sein Requisitionarium in Betreff der Angeklagten Berwinski und Brudzewski. Er geht die einzelnen Beweismittel durch, legt namentlich auf die Reise nach Galizien Gewicht und stellt den Antrag:

beide Angeklagte als Hochverräter zu bestrafen, jedoch bei Abmessung der Strafe die mildernden Modalitäten des § 20 des Gesetzes vom 17. Juli 1842 eintreten zu lassen.

Es lautet § 20 des bezeichneten Gesetzes wie folgt: „Wenn im Gesetz Todesstrafe oder lebenswichtige Freiheitsstrafe angedroht ist, so ist das Gericht ermächtigt, in denjenigen Fällen, in welchen gegen den für schuldig Erklärten ein nach den bisherigen positiven Regeln der Kriminal-Ordnung für vollständig zu erachtender Beweis nicht geführt ist, anstatt der Todesstrafe auf lebenswichtige oder zeitige Freiheitsstrafe, anstatt der lebenswichtigen Freiheitsstrafe aber auf zeitige Freiheitsstrafe zu erkennen.“

Am Schluß seiner Rede geht der Staatsanwalt nochmals auf die Lehre vom Hochverrath ein. Er bemerkt, es handle sich bei solchem hauptsächlich um den Begriff der Verfassung. Hat man unter Verfassung den Inbegriff der Rechte des Gouvernements zu verstehen, so muß man die Bestimmungen des Allgemeinen Landrechts Thl. II. Tit. 13 ins Auge fassen, wo sich § 5 bis 10 die Rechte des Staatsoberhauptes zusammengestellt vorfinden. Jedes Unternehmen, welches diese Rechte verlege, sei Hochverrath.

Es müsse diese Verletzung aber immer gegen die Substanz der Rechte selbst gerichtet sein. Denn dadurch unterscheidet sich der Hochverrath von den andern im dritten Abschnitt des Strafrechts aufgeführten Staatsverbrechen, daß vom Hochverrath immer die ganze Substanz eines Rechts, das Recht also selbst, von dem üblichen Staatsverbrechen aber nur die Ausübung des Rechts nach der Absicht des Verbrechens beschränkt werden solle.

Nach dieser Verschiedenartigkeit der Ansicht könnten zwei Staatsverbrecher, welche in ihrer äußeren Erscheinung völlig gleich erschienen, wesentlich von einander verschieden sein. Wird eine Festung übergeben, damit sie nur für den Augenblick in feindlichen Besitz übergehe, so sei das Landesverrath, wird sie aber übergeben, um unter eine andere Botmäßigkeit für immer zu gelangen und damit der verletzte Staat sein Anrecht auf dieselbe völlig verliere, so sei das Hochverrath.

Der Staatsanwalt verweist noch auf die §§ 164 und 233, zwei Beweise, daß der Thatsbestand jedes hochverräterischen Verbrechens mehr in der Absicht des Verbrechens als in der äußeren Erscheinung, unter der das Verbrechen zufällig aufträte, liege.

Der Oberlandesgerichts-Rath Martins hält hierauf die Schugrede für Brudzewski und Berwinski. Er sucht die Aussagen des Grafen Wessolowski, durch welche die beiden Angeklagten in Betreff der galizischen Reise besonders gravirt wurden, als unrichtige darzustellen, und macht gegen Szymbowski, dessen Bezüchtigungen nicht minder gravirend sind, geltend, daß derselbe nach Lage der Akten sich im Irrenhause befinde

und einen Diebstahl gegen Brudzewski verübt habe. Auch Herr Martins verbreitet sich mehrmals über den Begriff des Hochverraths. Es sind aus seinem höchst interessanten Vortrage, welcher im Publikum eine bedeutende Sensation hervorrief, besonders drei Punkte hervorzuheben:

1) Die Verordnung des §. 65, Thl. I, Tit. 4 des Allgemeinen Landrechts:

Der Sinn jeder ausdrücklichen Willenserklärung muß nach der gewöhnlichen Bedeutung der Worte verstanden werden,

müsse auch auf Willenserklärungen des Gesetzgebers Anwendung finden. Das Wort Verfassung müsse also in seiner natürlichen Bedeutung ausgelegt werden. Mit der von der Staatsanwaltschaft beliebten Interpretation thue man diesem Worte offenbar Gewalt an. Nach Campe und Abelung sei Verfassung nichts als die Art und Weise, in der die Theile ein Ganzes bildeten. Eine Umwälzung der Verfassung sei also nur dann denkbar, wenn die Umwälzung den ganzen Staat affigire, denn der Begriff der Verfassung ist unzertrennbar von dem Begriff des ganzen Staats.

2) Das Ländergebiet Preußens habe noch in neuerer Zeit einige Veränderungen erlitten. Preußen habe zum Vortheil eines Nachbarstaates einige kleine Dorfschaften abgetreten und vom Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha das kleine Ländchen Lichtenberg gegen eine jährliche Rente von 2000 Rthl. mittelst eines Staatsvertrages erworben. Bisher sei noch Niemand auf die Idee gekommen, daß die Verfassung Preußens durch diese Veränderung des Ländergebietes verändert worden sei.

3) Bei dem Verbrechen des Hochverraths spiele der gebrochene Eid der Unterthanentreue eine Hauptrolle. Es könne aber hierunter niemals der Eid gemeint sein, den ein schwächeres, von einem stärkeren Volke unterworfenen Volk unter den Waffen der Sieger geleistet habe. Die Geschichte stimme überall in dem Urtheile überein, daß die Erhebung eines in solcher Weise unterworfenen Volkes nicht als ein Bruch der Treue, sondern vielmehr als eine ehrenvolle Handlung des Muthes zu betrachten sei. Man dürfe hier nur auf die Art und Weise hindeuten, in der schon in den Schulen die Kämpfe der Niederlande gegen Spanien, der Schweiz gegen Oesterreich, Spaniens gegen Napoleon, Tyrols gegen Bayern u. s. w. gepriesen würden. Aber nicht nur in der Geschichte ist dieses Urtheil anerkannt, sondern auch in der Gewalt der preussischen Gesetzgebung. Zwei unserem Vaterlande theuere Dokumente sind es, die dafür sprechen.

Als die Gewalt der französischen Waffen unsern in Gott ruhenden König Friedrich Wilhelm III. zu dem Frieden von Tilsit gezwungen hatte, da erschien unter dem 24. Juli 1807 aus Memel folgende Proclamation an die Bewohner der Ländergebiete, welche durch diesen Frieden von Preußen abgerissen wurden und welche einem neuen Landesherren den Eid der Treue leisten mußten.

Proclamation.

Ihr kennt, geliebte Bewohner treuer Provinzen, Gebiete und Städte, Meine Gefinnungen und die Begebenheiten des letzten Jahres! Meine Waffen erlagen dem Unglück, die Anstrengungen des letzten Restes meiner Armee waren vergebens. Zurückgedrängt an die äußerste Grenze des Reichs, und nachdem Mein mächtiger Bundesgenosse selbst zu Waffenstillstand und Frieden sich genöthigt gefühlt, blieb Mir nichts übrig, als dem Lande Ruhe nach der Noth des Krieges zu wünschen. Der Friede mußte so, wie ihn die Umstände vorgeschrieben, abgeschlossen werden! Er legte Mir und Meinem Hause, er legte dem Lande selbst die schmerzlichsten Opfer auf; was Jahrhunderte und biederer Vorfahren, was Verträge, was Liebe und Vertrauen verbunden hatten, mußte getrennt werden. Meine und der Meinigen Bemühungen waren fruchtlos! Das Schicksal gebietet; der Vater scheidet von seinen Kindern! Ich entlasse Euch aller Unterthanen-Pflicht gegen Mich und Mein Haus. Unsere heißesten Wünsche für Euer Wohl begleiten Euch zu Euern neuen Landesherren; seid ihnen, was Ihr Mir wartet. Euer Andenken kann kein Schicksal, keine Macht aus Meinem und der Meinigen Herzen vertilgen!

Memel, den 24. Julius 1807.

Friedrich Wilhelm.

Als das Glück den preussischen Waffen wiederum günstig wurde, als Napoleons Macht der russischen Kälte erliegen war, da nahm Preußen wiederum Besitz von den ihm durch den Tilsiter Frieden entrissenen Länder-Gebieten, und es erschien unter dem 6. April 1813 eine Proclamation an die Bewohner dieser Gebiete, in welcher es ausdrücklich hieß:

Nicht Mein freier Wille oder Eure Schuld riß Euch, Meine vormals so geliebten und getreuen Unterthanen von Meinem Vaterherzen. Die Macht des Verhältnisses führte den Tilsiter Frieden herbei, der uns gewaltsam trennte. Auch Ihr seid von dem Augenblicke an, da Mein treues Volk für Mich, für sich selbst und für Euch die Waffen ergriff, nicht mehr an den erzwungenen Eid gebunden, der Euch an Eure neuen Beherrscher knüpfte. An Euch richte Ich also die

nämlichen Worte, die Ich über die Veranlassung und den Zweck des gegenwärtigen Krieges zu Meinem geliebten Volke sprach. Ich rechne auf Eure Unhänglichkeit, das Vaterland auf Eure Kraft. Schließt Eure Jünglinge an Meine Krieger, die jüngst den alten Ruhm der preussischen Waffen aufs neue bewährt haben. Ergreift das Schwerdt, bildet Eure Landwehr und Euren Landsturm nach dem Beispiel Eurer hochherzigen Brüder, die Ich mit gerechtem Stolz Meine Unterthanen nenne. Gehorcht unbedingt den Beamten, die Ich Euch senden werde, Euch Meine Befehle kund zu thun, und Eure Kräfte zu leiten. Männern, die früher mit Vertrauen und Nutzen unter Euch gelebt und gewirkt haben u. s. w.

Gegeben Breslau, den 6. April 1813.

Friedrich Wilhelm.

Hoher Gerichtshof! Ist es denkbar, daß der gerechteste, redlichste Fürst, der je auf einem Thron gesessen, seine ehemaligen Unterthanen, die unter dem Landrecht erzogen waren; zu Handlungen öffentlich auffordern wird, welche nach der Ausführung des Staatsanwaltes im Landrechte als Hochverrath bezeichnet werden sollen?

Der Präsident unterbricht den Redner hier mit den Worten:

Ich muß den Herrn Defensor darauf aufmerksam machen, daß er Vergleiche mit Verhältnissen anstellt, die durchaus nicht dieselben sind.

Der Defensor schließt mit den Worten:

Ich halte es nach diesen Dokumenten nicht für möglich, daß irgend ein Gerichtshof meine Klienten für Hochverräter erklären kann.

49. Alexander v. Guttry.

Er ist Landschaftsrath und Gutsbesitzer, 33 Jahr alt, katholisch, nicht Militär, zu Gostyn im Großherzogthum Posen geboren. Er war Mitglied des Genesener agronomischen Vereins. Alexander v. Guttry gehört mit zu den Hauptern der entdeckten Verschwörung. Mit vielen der Angeklagten stand er in näherer Verbindung. Mit der polnischen revolutionären Literatur wurde er vertraut. Auch das Manifest des demokratischen Vereins und die Lebenswahrheiten waren ihm bekannt. Die Thätigkeit des Angeklagten im Interesse der Verschwörung, so weit die Voruntersuchung Licht darüber verbreitet hat, beginnt schon mit dem Jahr 1844. Damals zahlte er einmal an den Emigranten Dyzyewicz und wiederholt und regelmäßig an den jetzt flüchtigen Landschafts-Rassen-Kontroleur v. Buchowski Beiträge, die an die polnische Emigration in Frankreich geschickt wurden; auch besaßte er sich selbst mit solchen Sammlungen. Unter andern erhielt er am 20. August 1845 von dem Gutsbesitzer Vincent v. Sobierajski die Summe von 34 Thlrn., die in dem Begleitungsschreiben als brüderliche Abgabe bezeichnet war, somit als ein Beitrag zu den Sammlungen, welche die Centralisation zur Unterstützung hilfsbedürftiger Vereinsmitglieder durch den Erlaß vom 30. Januar 1838 veranlaßt hatte. Im November 1845 nahm er Theil an der Versammlung der Jagdgesellschaft zu Gzewojewo bei v. Dzebinski. Zur Zeit des älteren Posener Comités war der Angeklagte ein thätiger Agent der Verschwörungs-Partei, wie der Mitangeklagte Stefanski dem in Lemberg verhafteten Grafen Franz Wiestolowski bei dessen Anwesenheit in Posen im November 1845 mittheilte. Bei der neuen Organisation des Central-Comités wurde er Mitglied desselben. In seiner Wohnung wurden die Versammlungen abgehalten, in denen die abtretenden Comités-Mitglieder den neu gewählten über die Lage der Verschwörungs-Angelegenheit berichteten. Zu derselben Zeit vermittelte er, daß der Literat Richard Berwinski in Gemeinschaft mit Alexander v. Brudzewski nach Galizien ging, um den dortigen Adel für die Sache der Revolution zu gewinnen. Den Grafen Wiestolowski beauftragte er und v. Rosinski, die Breslauer Studenten Kapinski, Gurny, Antoniewicz und Berwinski anzuweisen, in den obereschlesischen Fabrik-Distrikten das Volk im Interesse des Aufstandes aufzurufen. In den ersten Tagen des Januar 1846 nahm der Angeklagte Theil an der unter v. Mieroslawski's Vorstoß abgehaltenen Versammlung, in welcher der Dr. Liebelt zum Mitgliede der revolutionären National-Regierung für das preussische Polen gewählt und die Vollmacht ausgestellt wurde, durch welche sich v. Mieroslawski in Krakau legitimiren sollte. Um dieselbe Zeit hatte der Mitangeklagte Adolph v. Malczewski von Mathews v. Moszczenski zu Srebrna-Gora für das revolutionäre Unternehmen 1000 Thlr. gefordert. v. Moszczenski wollte aber konnte das Geld nicht aufbringen, v. Malczewski aber stand von seiner Forderung nicht ab. Beide begaben sich zu dem Angeklagten, wo v. Malczewski dem v. Moszczenski einen Pfandbrief über 1000 Thlr. einhandigte, sich seinen Revers über 1000 Thl. Darlehn ausstellen und nach Empfangnahme desselben sich auch den Pfandbrief zurückgeben ließ. Diesen erhielt der Angeklagte. Einige Tage darauf meldete sich bei v. Moszczenski als Inhaber des Schuldscheins Anton v. Polowski; v. Moszczenski schickte nunmehr 1000 Thlr. an den Angeklagten, und dieser brachte nun den oben gedachten Pfandbrief an v. Polowski, der dagegen den Schuldschein v. Moszczenski's zurückstellte, so daß also die zu revolutionären Zwecken geforderten 1000 Thlr. in den Händen des Angeklagten verblieben sind. Ende Januar 1846 nahm der Angeklagte den durch Apollinar v. Kurnatowski gewonnenen Heinrich v. Poninski durch Abnahme des üblichen Verbindungs-Geldes als Mitglied der Verschwörung auf, wie dies bei dem Mitangeklagten v. Poninski näher erzählt ist. Bei der am 4. Februar im Bazar zu Posen abgehaltenen Versammlung wurde v. Poninski zum Mitführer des ersten Aufgebots im Schönbauer Kreise bestellt. Der Angeklagte genehmigte den Wechsel nicht, den v. Poninski mit v. Tacznowski in Betreff der Führung jenes Aufgebots hatte vornehmen wollen. Als v. Mieroslawski zu Ende Januar von Krakau zurückkehrte, war der Angeklagte unter denjenigen Personen, die sich sofort bei ihm einfanden, über den Stand der Dinge Bericht abgibteten und die weiteren Maßregeln und den Operationsplan beriethten. Es wurden die Versammlungen zu Srebrna-Gora bei Mathews v. Moszczenski und zu Kocallowa gorka beschloffen, und nun war es wieder der Angeklagte, der dem Mathews v. Moszczenski brieflich anzeigte, daß Adolph v. Malczewski in den nächsten Tagen mit einigen Fremden nach Srebrna-Gora kommen werde, und

daß er sich deshalb zu Hause halten solle. Bei dem Mitangeklagten v. Pakti ist erwähnt, daß der auf der Reise nach Krakau begriffene Joseph Wysocki sich im Februar vorigen Jahres einige Tage zu Schraplmo aufgehalten hat. Wysocki wollte nach Posen und mit den Angeklagten sprechen. Apollonius v. Kurovski führte ihn deshalb in die v. Guttry'sche Wohnung. Wysocki nannte den Angeklagten seinen Namen. Am 13. Februar 1846 fuhr auch der Angeklagte nach Kocallowa gorka, blieb hier über Nacht und begab sich am folgenden Tage nach Dominowo zu Franz v. Radonski. Hier traf er den v. Kurnatowski, mit welchem er am folgenden Tage nach Posen zurückfuhr. In Posen ließ er in der Straße halten und eilte nach seiner Wohnung, wo er erfuhr, daß die Polizei bei ihm bereits Hausdurchsuchung gehalten habe. Er ließ den Mitangeklagten Dr. Matecki rufen, nicht aber, wie er angiebt, um ihm die Sorge für seine durch die Verhaftungen affizirte Frau anzuempfehlen; sondern er sagte demselben, daß man ihn arretiren wolle, und fragte, was er thun solle. Für den Fall des Aufstandes, der nicht zum Ausbruch kam, war von Guttry, wie der Graf Wiestolowski in Krakau erfuhr, zum Gouverneur für das Großherzogthum Posen bestimmt. Der Angeklagte hatte sich für den Aufstand zu seinen in zwei Paar Pistolen und drei Büchsen bestehenden Waffen, noch einen Korbäbel im Januar oder Februar 1846 durch den Messerschmied Klug zu Posen anfertigen lassen. Am 22. Januar stellte der Angeklagte für Mathews von Moszczenski eine Schuldverschreibung über 15,000 Rthl. aus und ließ dieselbe auf Panyz eintragen, obwohl er seinem angeblichen Gläubiger gar nichts verschuldet, und außer Stande ist, eine genügende Aufklärung hierüber zu geben.

Dem Angeklagten steht Herr Justiz-Komm. Crelinger als Vertheidiger zur Seite. — In Bezug auf die persönlichen Angaben in der Anklage bemerkt er, daß er nicht die Akademie zu Warschau, sondern zu Krakau besucht habe, daß er ferner von den in dem dritten Passus genannten Herren von Dembowski fast gar nicht und den Leciejewski nur sehr oberflächlich gekannt habe. Er bestritt, daß er, wie in der Anklage steht, mit zu den Hauptern der Verschwörung gehört. — Dr. Matecki wird vorgerufen und gefragt, was er über die Theilnahme des Angeklagten an der Verbindung wisse. Der Mitangeklagte Matecki weiß hierüber nichts anzugeben. Es werden seine früheren Aussagen verlesen, nach denen Herr v. Matecki vermuthet hatte, daß Herr von Guttry zu der Verbindung gehörte. — Der Angeklagte giebt zu, mit der Literatur der polnischen Emigranten vertraut gewesen zu sein. Er bemerkt, daß dieser Ausdruck: polnische Emigrationsliteratur ein passenderer sei, als der in der Anklage gebrauchte; polnisch-revolution. Literatur. — Mit den Beiträgen, die in dem folgenden Passus der Anklage erwähnt sind, verhält es sich nach der Angabe des Angeklagten richtig; er habe dem v. Buchowski für die Sammlungen zur Unterstützung der Kinder polnischer Emigranten Beiträge gezahlt, er habe selbst Sparbüchsen in ein Paar Restaurationen zu jenem Zwecke aufgestellt; von dem v. Sobierajski habe er auch Beiträge erhalten für jenen Zweck, und nur für diesen Zweck könne der Ausdruck „brüderliche Abgabe“ gebraucht sein.

Präsident. Es heißt in der Anklage, Stefanski hatte dem Grafen Wiestolowski mitgetheilt, daß Sie Agent der Verschwörungs-Partei gewesen.

v. Guttry. Was Stefanski dem Wiest. mittheilen konnte, das weiß ich nicht; aber das weiß ich ganz genau, daß ich kein Agent gewesen bin.

Präsident. Stefanski, treten Sie vor. Haben Sie den Grafen Wiest. gekannt?

Stefanski. Den habe ich gar nicht gekannt!

Präsident. Er hat aber so ausgesagt, wie in der Anklage steht. (Die Aussagen Wiestolowski's werden verlesen.)

Stefanski. Ich weiß davon nichts. (Tritt ab.)

Der Angeklagte bestritt die ferneren, auf Wiestolowski's Bezüchtigungen gegründeten Angaben der Anklage, wonach er den Berwinski aufgefordert haben soll, nach Galizien zu gehen und diesem und Wiestolowski den Auftrag gegeben haben soll, die genannten Studenten aufzuregen. Mit Berwinski, sagte er, stand ich vor meiner Verhaftung sehr wenig in Berührung; die genannten Studenten habe ich nicht nur nicht gekannt, sondern auch ihre Namen sind mir, mit Ausnahme dessen von Berwinski, durchaus unbekannt. Eben so unbekannt waren mir auch die schlesischen Zustände.

Er leugnet ferner, an der Versammlung im Jan. 1846 Theil genommen zu haben. Mieroslawski, auf dessen frühere Aussage diese Beschuldigung begründet, erklärt, nachdem ihm seine früheren Aussagen vorgelesen, daß die Mittheilung darin falsch sei: er habe den v. Guttry nur zweimal gesehen, aber nicht in der Versammlung. Ob er ihn in der früheren Aussage citirt habe, dessen erinnere er sich nicht; er habe, wie die Protokolle darthun, auch damals nur geäußert: so viel ich mich erinnere, war Guttry zugegen.

Präsident. Sagen Sie nur die Wahrheit über die 1000 Rthl. für Moszczenski.

Ich hatte von Moszczenski einen 3½ procentigen Pfandbrief geschickt bekommen und sollte ihn in einem 4 procentigen umtauschen und ihn dann zurückgeben. Es war nicht lange vor meiner Verhaftung. Darauf habe ich in der That durch den Landrath ... einen 4 procentigen für jenen Pfandbrief auswechseln lassen. Ob ich einen Schuldschein erhalten habe, weiß ich nicht; doch muß ich wohl einen bekommen haben. Was sonst in der Anklage über diese Sache erwähnt ist, davon weiß ich nichts.

Präsident. Haben Sie dem Poninski den Verbindungseid abgenommen.

Angkl. Nein!

Präsident. v. Poninski, treten Sie vor! Sie haben früher ausgesagt, daß Sie der Angeklagte durch Abnahme des Eides als Mitglied der Verschwörung aufgenommen habe. — (Die früheren Aussagen Poninski werden verlesen.) — Was haben Sie darauf zu erklären?

v. Poninski. Meine Aussage ist richtig, so wie sie dort angegeben, nur ist es nicht Guttry gewesen, der mich in die Verbindung aufgenommen, sondern ein Anderer.

Präsident. Den Sie nicht nennen wollen.

v. Pon. Nein. (Weiß ab.)

Das weitere Verhör mit Hrn. von Guttry dauert bis zum Eintritt der Pause (gegen 12 Uhr).

† Berlin, 8. Sept. Um 12 1/2 Uhr, nachdem die Richter ihre Plätze wieder eingenommen haben, tritt Herr Affessor Meyer, welcher den Ludwig v. Microslawski vertheidigt hat, vor den Gerichtshof.

Ich habe, sagt Herr Meyer, im Interesse der Vertheidigung des Herrn v. Microslawski, im Interesse sämtlicher Angeklagten nach Paris an die jetzigen Mitglieder der Centralisation nach Versailles geschrieben, um ihr Zeugniß in Betreff der Richtung, welche das jetzt Ihnen zur Beurtheilung vorliegende Unternehmen einschlagen sollte, zu erlangen. Die Antwort ist mir in diesem Schreiben zugegangen, ich hoffe, daß es einem hohen Gerichtshofe in beglaubigter Form gefaßt erscheinen wird, es ist mit dem Wappen der Centralisation gestempelt und gesiegelt. Der hohe Gerichtshof und der Herr Staatsanwalt, welchen ich es zur Einsicht vorlege, werden hieraus ersehen, daß die Eröffnungen, welche uns Herr v. Microslawski mit Konsequenz hier gemacht hat, stets der Wahrheit entsprechend gewesen sind, daß Herr v. Microslawski selbst im Schooße der Centralisation darauf gedrungen hat, das ganze Unternehmen gegen Rußland zu richten, daß er von einem Angriffe gegen Preußen entschieden abgerathen hat, und daß er, dessen Charakter und militärischen Kenntnissen man das unbegrenzteste Vertrauen schenkte, mit illimitirter Vollmacht versehen, seine Reise antrat (Herr Meyer überreicht das Dokument durch den Gerichtsdiener). So hoffe ich in seinem Interesse und in dem der Mitangeklagten zu beweisen, daß er überall wahr geblieben ist, und daß die Angriffe, welche sein Verfahren in der Audienz von so vielen Seiten, leider sogar theilweise von der Vertheidigung erfahren mußten, zurückgewiesen werden.

Der Herr Präsident: Ich ersuche den Herrn Staatsanwalt, die Anklage gegen v. Guttry zu begründen.

Der Herr Staatsanwalt: Ehe ich gegen den Angeklagten, welcher jetzt vor Ihnen steht, aufstehe, habe ich mit wenigen Worten das Schreiben aus Versailles, welches auch mir so eben zur Einsicht vorgelegt worden ist, in Kürze zu besprechen. Dasselbe ist unterschrieben von Personen, welche auch jetzt noch Mitglieder der Centralisation sind. Daß dieselbe fortbesteht, ist notorisch und ergibt sich auch schon klar aus dem Weitererscheinen des demokrata polski, in welchem sie nach wie vor mit ihren Tendenzen Propaganda macht. Es fragt sich, was hat die Versicherung dieser Personen hier zu bedeuten? Ich erwidere hierauf nur mit einer einzigen Bemerkung: es ist klar, daß diese Männer hier nicht persönlich erscheinen; denn Frankreich würde sich nicht dazu verstehen, dieselben auszuliefern; es ist klar, daß sie nicht erscheinen, denn sie müßten sich (nach den Bänken der Angeklagten wissend) auf diese Bänke setzen.

Ich gebe zu dem Angeklagten v. Guttry über. Die Anklage stellt die Behauptung auf, daß er für die Sache der Verschwörung thätig gewesen ist, und stützt dieselbe bei seinem Leugnen auf ein Zusammenfließen von Umständen, die nur erklärlich sind, wenn man annimmt, daß derselbe sich, wie gesagt, betheiligt hat.

Daß er die Bestrebungen des Vereins mit Interesse verfolgt hat, dafür ist keine Lektüre der Emigrationsliteratur angeführt worden; er wurde ferner von andern Personen wie ein Mann betrachtet, welcher von diesen Bestrebungen genaue Kenntniß hatte. Er beförderte die Geldsammlungen; heute hat er Ihnen gesagt, daß dies für erlaubte Zwecke geschehen, als Beitrag für eine Erziehungsanstalt der Kinder der Emigration. Das Gegentheil ist zwar nicht bewiesen worden, aber ein Umstand giebt doch einen Aufschluß, welcher an dieser Versicherung zweifeln läßt; ein Beitrag, welchen v. Sobierapiski erhielt, war genau mit dem Worte bezeichnet, welches die Centralisation für diese Zuschüsse gewählt hatte. Wenn es richtig wäre, daß nur für erlaubte Zwecke gesammelt worden sei, so würde dies aus den Rechnungen leicht ersichtlich sein. Aber ein Umstand, welchen der Angeklagte selbst erzählte, gestattet zugleich einen Rückblick auf die Vereine zu Sammlungen, für welche ich Liebe, Michynski und Laki besonders interessirten. Er hat Ihnen erzählt, mit welcher Deffentlichkeit man diese Sammlungen veranstaltete, wie man für dieselben sogar in öffentlichen Lokalen Sparrbüchsen aufstellte. Daraus mag ein hoher

Gerichtshof die Ueberzeugung schöpfen, welche Tendenz diejenigen Sammlungen nahmen, welche man heimlich bewirkte.

Doch ich gebe zu, alles dies sind unbedeutende Umstände und würden vor Ihnen durchaus nicht einen Strafantrag rechtfertigen.

Es kommen aber hierzu eine Menge Bezüchtigungen, welche auf dem Angeklagten lasten. Es tritt gegen ihn auf der Graf Wiesiolowski und behauptet, Guttry sei ihm durch den Buchhändler Stefanski als ein thätiger Agent des älteren Poseners Comité's bezeichnet worden; in seiner Wohnung seien viele vorbereitende Versammlungen abgehalten worden. Stefanski leugnet diesen Umstand freilich, es ist aber klar, daß er es im eigenen Interesse thut. Graf W. will ferner von ihm beauftragt sein, in Gemeinschaft mit v. Kosinski die Breslauer Studenten Kaplinski, Gurny, Antoniewicz und Berwinski anzuweisen, das Volk in den ober-schlesischen Fabrikdistrikten aufzuregen. Es kommt hierzu ein sehr bemerkenswerther Umstand, daß, wie sich später ergeben wird, drei Angeklagte, welche sich damals in Breslau befanden, Kaplinski, Antoniewicz und Berwinski, von dem Angeklagten mit diesen Aufträgen versehen, nach Oberschlesien gereist zu sein, wirklich gestanden haben. Wenn der Angeklagte hiergegen einwendet, daß Jene im Widerspruche mit Wiesiolowski behaupteten, von Gorzkowski und Lissowski dorthin abgesandt zu sein, so ist der Widerspruch nicht so groß, wahrscheinlich hat Wiesiolowski diese Personen wiederum beauftragt.

Eben so tritt aus eigener Wahrnehmung auf der Mitangeklagte Ludwig v. Microslawski. v. G. hat nach dessen Mittheilungen, welche vollständig das Gepräge der Wahrheit tragen, in dem Hause Leciejewski's Theil genommen an der Wahl eines Mitglieds für die Nationalregierung.

Der Mitangeklagte Mathews v. Moszczanski hat seine Angabe widerrufen; ich beziehe mich auf das, was ich bei einer anderen Gelegenheit gesagt, wie ich auch bei ihm auf seine früheren Angaben allein Gewicht legen kann; er sagte damals, was in der Anklageakte von dem Geschäfte mit dem Tausendthaler-Pfandbrief angeführt ist. Die Verhandlungen mit diesem Angeklagten sind dem hohen Gerichtshofe gewiß noch gegenwärtig. Sie werden damit dasjenige vergleichen, was er in der Voruntersuchung so klar, so prägnant angegeben hat und hieraus den Schluß ziehen. Sämtliche bei diesem Faktum betheiligte Angeklagte haben ein Interesse, einen Schleier darüber zu ziehen, und so mache ich darauf aufmerksam, wie Guttry in der Voruntersuchung versichert, er wisse ganz gewiß, Matczewski sei nicht in seinem Hause gewesen, wie er dann erst behauptet, die 1000 Thlr. daar, dann in Pfandbriefen, endlich nur einen 3 1/2 proc. Pfandbrief zum Umsatz in einen 4procentigen erhalten zu haben, ein Umstand, welcher die ganze Angabe in Betreff des Pfandbriefs so unwahrscheinlich macht, daß ich geglaubt, die Vertheidigung würde einen Gegenbeweis führen, da derselbe besonders so leicht zu bringen war. Es ist notorische Thatsache, daß man für einen 3proc. Pfandbrief keinen 4proc. bekommt, und im Falle von Moszczanski hätte Geld zulegen müssen, die Angeklagten würden diesen so nahe liegenden Umstand gewiß angegeben haben, und dann wäre bei den wenigen Banquiers in Posen die Umsehung gewiß zu constatiren gewesen.

Auch Poninski's Widerruf ist nicht begründet; er hat erzählt, daß der Angeklagte v. Guttry ihn durch Abnahme des Verbindungseides aufgenommen habe, wie dann ferner Taczanowski bei ihm gewesen und ihm die Nachricht brachte, Guttry genehmige seine Uebernahme des Kommando's für den Schrodauer Kreis nicht; wir haben hierzu noch die übereinstimmende Aussage Szoldreki's, zu welchem Taczanowski am folgenden Tage reiste.

Der Herr Staatsanwalt sucht hierauf die Angabe zu widerlegen, daß die Versammlung zu Srebnas-Góra durch einen Ehrenhandel zwischen Dobinski und Moszczanski veranlaßt sei. Zu allem diesem komme die höchst glaubwürdige Aussage Kurowski's, welchem Guttry den Wisocki zur Weiterbeförderung empfohlen hat. Jetzt soll dies ein gewisser Dobrezinski gewesen sein, welchen Guttry nur ein Mal gesehen haben will, und doch hat er ihn dem R. empfohlen! — Wohl nie ist eine ungeschicktere Entschuldigung gefunden worden.

Ich komme auf die Reise nach Galizien. Dem hohen Gerichtshofe ist die Anklage gegenwärtig; ich bitte denselben bei der Verathung die Karte des Großherzogthums in die Hand zu nehmen. Microslawski hat mit aller Glaubwürdigkeit gesagt, er wolle in Kockalkowa-Gorka eine Versammlung veranstalten, welche Victor v. Kurnatowski vorbereiten sollte. Mit dieser steht die Reise des Angeklagten in vollkommenem Zusammenhange, das Geständniß v. Microslawski's wird durch dasselbe unterstützt. Der Angeklagte reiste von Posen nach Kockalkowa-Gorka in nordwestlicher Richtung; dort trifft er Niemand an, dann geht er nach dem Südosten, nach Twardowo, und den folgenden Tag aus der südöstlichen Richtung zurück nach Posen;

diese Reise aber stimmt mit Microslawski's Plan vollkommen überein. v. Guttry hat sich bis Dominowo Tarschowski's Fuhrwerk bedient; von dort schickte er es zurück; es kam ihm nur darauf an, mit Kurnatowski zusammen zu treffen, dann war ihm das Fuhrwerk gleichgültig. Jetzt hat der Angeklagte angegeben, er sei abgereist, weil er gehört, seine Schwester sei krank und habe, weil man ihm schon in Bruswiec gesagt, daß sie wiederum genesen, eine Vergnügungsreise angetreten. Früher hat er geäußert, er habe gehört, seine Schwester sei nach Posen gegangen. Diese Erklärung wäre die minder unwahrscheinliche; die beiden Angaben zeigen aber nur noch mehr sein Bemühen, einen dringenden Verdacht zu beseitigen.

Daß alle diese Bezüchtigungen aus der Luft gegriffen sind, ist sonach unmöglich anzunehmen, und wenn schon damals das Zusammentreffen mehrerer bedeutender Indicien einen außerordentlichen Beweis lieferten, um so mehr scheint mir nach unserer jetzigen Beweis-theorie meine Behauptung, der Angeklagte sei für das revolutionäre Unternehmen thätig gewesen, begründet zu sein; ich berufe mich auf meine frühere Ausführung, um hierauf den Antrag zu stützen, den Angeklagten wegen Hochverraths zu bestrafen.

Herr Crelinger: Wenn unter den vielen Anklagen, welche dem hohen Gerichtshofe zur Beurtheilung vorliegen, die Staatsanwaltschaft sich bemüht hat, aus dem Schleier, der, wie sie sagt, über viele Thatsachen verbreitet ist, einige herauszuschälen, so sicherlich in dieser. Sie hat die Widersprüche hervorgehoben, und daraus die Behauptung abgeleitet, wer sich so widerspreche, trage das Bewußtsein der Schuld in sich.

Ich muß vor Allem einen Punkt herausheben; er betrifft die Pfandbriefs-Angelegenheit. Die Vertheidigung war bis jetzt bemüht, sie hat geglaubt, einen ehrlichen Krieg zu führen; aber sie sagt es geradezu heraus, die Anklage ist in dieser Sache nicht ehrlich gewesen, sie hat die Vertheidigung zu überflügeln gesucht. Wir haben gehört, daß Guttry die 1000 Thaler, zu deren Beitrag Matczewski den Moszczanski genöthigt, empfangen habe. Wenn die Anklage hervorhebt, wir hätten nicht bewiesen, obgleich leicht beweisen können, daß der 3 1/2procentige Pfandbrief in einen 4procentigen umgesezt sei, so ist sie nicht ganz ehrlich gewesen. Es wäre nothwendig gewesen, daß sie das Gegentheil bewies, wenn sie es behauptete. Ich selbst habe über diesen Umstand mit meinem Klienten conferirt; der Vertheidigung gebührt deshalb kein Vorwurf; aber wir müssen befürchten, daß das Eingehen hierauf einen Verdacht entstehen machte, welcher vorher gar nicht existiren konnte, nach dem Grundsatz, daß wer unnütz sich selbst entschuldigt, sich selbst anklagt.

Der Herr Vertheidiger bekämpft hierauf die Conclusionen, welche die Anklage aus den übrigen Thatsachen hergeleitet, und deren Evidenz selbst mit einer Gedankenscharfe, einer unerbittlichen Logik und einer linguistischen Kraft, wie sie nur die treueste Stenographie wiederzugeben im Stande ist. So hebt er, um des Grafen Wiesiolowski Kredit zu vernichten, hervor, daß dieser den Professor Rimarkiewicz als einen der bedeutendsten Verbindungsmitglieder bezeichnet habe, und doch sei dieser ein ganz unverdächtiger Mann, und von der Untersuchung nicht im entferntesten berührt. Das ganze Bild, sage zwar die Anklage, das sei es, worauf es ankomme; wenn aber die einzelnen Züge fehlen, dann ist auch das Bild falsch. Auch die Form, in welcher Wiesiolowski's Aussagen an das hohe Gericht gelangt sind, wird lebhaft angefochten. Stefanski sage ausdrücklich, er habe gegen den Grafen Wiesiolowski Nichts von dem Bekundeten gesagt. Wenn aber, fährt der Redner fort, um mich so auszudrücken, das documentum relatum Nichts enthält, dann ist das documentum referens gewiß unzuverlässig.

Was Poninski's Angaben betreffen, so seien dieselben nach des Vertheidigers tieffter Ueberzeugung unwahr. Er will erklärt haben, daß er austrete, und doch im grellen Widerspruche hinzugefugt haben: „wenn Ihr mich aber braucht, so stehe ich Euch zu Gebote.“ Ich will mich schonend über ihn ausdrücken; aber ich muß so viel sagen, daß er vielen seiner Landsleute Mißtrauen einflößte. Wie konnten dann so klare Menschen wie Kurnatowski, wie Guttry ihn aufnehmen, wenn man nicht Engel gegen Engel, Teufel gegen Teufel, sondern Menschen gegen Menschen hinstellt!

Die Vertheidigung schließt mit dem Antrage, den Herrn von Guttry des Hochverraths für „nicht schuldig“ zu erklären.

Der Herr Staatsanwalt: Ich habe auf diesen Antrag zweierlei zu entgegnen. Erstens haben wir gesehen, wie die Vertheidigung es ebenso wie die Anklage fühlt, welches Gewicht des Grafen Wiesiolowski's Aussagen tragen. Ihre Glaubwürdigkeit ist nach dem österreichischen Gesetzbuche eine vollkommene. Den Rimarkiewicz anlangend, so weiß die Vertheidigung ja nicht, welche Ansichten die Staatsbehörde in Betreff desselben hat.

Ein zweiter Punkt, welchen ich nicht unberührt lassen kann, ist folgender: die Vertheidigung hat geäußert und dies sind ihre eigenen Worte, welche ich mir absichtlich

notirt habe: „die Anklage sei nicht ganz ehrlich gewesen.“ Gegen dergleichen Aeußerungen antwortet man nicht durch Deductionen, ich antworte darauf mit Verkündung des § 32 in dem Gesetze vom 17. Juli v. J.:

„Der Richter ist jedoch befugt, wenn er noch eine weitere Aufklärung der Sache, insbesondere die Aufnahme von Beweisen für erforderlich hält, welche erst bei der mündlichen Verhandlung zur Sprache gekommen sind, die Fällung des Urtheils auszusetzen, und einen Termin zur Fortsetzung des Verfahrens zu bestimmen,“ und bitte, wenn sich wegen der Pfandbriefangelegenheit betreffenden Thatsache noch ein Zweifel erheben sollte, nachträglich Beweis darüber zu erheben.

Herr Grelinger bekämpft nochmals die legale Beweiskraft der in Lemberg aufgenommenen Verhandlungen; bei einem geringen Geldgeschäfte, ruft er aus, halten Sie die allerumständlichste, formellste Beglaubigung für erforderlich; und eine Abschrift mit amtlichem Siegel versehen; also eine Form, welche ich geradezu eine unbedeutende nenne, soll hinreichen, um das Leben eines preussischen Bürgers in Gefahr zu bringen? Er concludirt, daß der Gerichtshof diese Dokumente nicht berücksichtigen könne. Was die Absichten der Anklage in Bezug auf Rimatkiwicz gewesen, wisse er freilich nicht.

Die Sitzung ist um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr geschlossen, und die nächste auf Morgen um 8 Uhr anberaumt.

Königsberg, 6. Sept. Die Werbungen preussischer Unterthanen für Rußland, welche in der Gegend von Tilsit stattgefunden haben sollen, wurden nicht auf Veranlassung russischer Behörden ausgeführt, sondern sollen nur Privatsache sein. Wie es heißt, suchten polnische Juden Stellvertreter für russische junge Leute, welche zum Militärdienst eingezogen waren, und sollen solche Personen mit 60 bis 80 Rubel Silber bezahlt und noch gute Geschäfte dabei gemacht haben.

(Königsb. Ztg.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 6. Sept. Die neuesten aus Wien hier eingetroffenen Mittheilungen geben die sichere Hoffnung, daß durch die bereits begonnenen diplomatischen Verhandlungen die Aufregung in Italien gedämpft werde, ohne daß dadurch der ruhigen Reform-Entwicklung der verschiedenen Staaten Einhalt geschehen solle. Es galt nur, die Revolution, die einen allgemeinen Umsturzplan verfolgt, zu bannen. Auch in der Schweiz hofft man, daß es nicht zwischen der Tagsatzung und dem Sonderbund zum Äußersten komme. — Unsere Herbstmesse kann als beendet betrachtet werden, denn der Kleinhandel zählt nicht und namentlich bei so ungünstiger Witterung. Der Großhandel lieferte schlechte Resultate, wie dies nicht anders sein konnte. Es zeigte sich wenig Kauflust und noch weniger baares Geld. In Modes- und Luxus-Artikeln wurde noch das meiste gethan. Der heute begonnene Lederhandel dürfte einen guten Verlauf nehmen; der Markt ist gerade nicht überfüllt, und die Preise sind bei lebhafter Kauflust ziemlich annehmbar.

(A. Pr. Z.)

München, 5. Septbr. Am 1. September starb in Freudenstadt auf der Rückkehr aus Baden-Baden nach Hechingen, 39 Jahr alt, die Frau Fürstin von Hohenzollern-Hechingen, geb. Prinzessin von Leuchtenberg. Sie war seit dem 22. Mai 1825 mit dem regierenden Fürsten von Hohenzollern-Hechingen vermählt. — Aus Ulm meldet man, daß einige Mauern der Bundesfestung Ulm zu wanken anfangen. An der östlichen Fronte müssen 60 Fuß in der Länge abgetragen werden, andere Strecken hat man gestützt. Gegenwärtig sind etwa 4000 Arbeiter beschäftigt und die wöchentlichen Ausgaben belaufen sich auf 41,000 Gulden. Noch in diesem Monat werden aus Augsburg 40 neue Kanonen erwartet. — Die protestantische Fakultät in Erlangen hat gegen die Errichtung einer neuen Professur für die unire Kirche protestirt.

Stuttgart, 2. Sept. Eine schon im Juli von der Stuttgarter Privathandelskammer an den König gerichtete Bittschrift bringt mehrere Maßregeln zur Abstellung der gedrückten Lage unserer Industrie in Antrag. Als Hauptgründe dieser gedrückten Lage werden, neben der nun zu Ende gehenden Theuerung, angegeben: die ungenügende Beschäftigung des deutschen Gewerbfleißes durch die bestehende Zollgesetzgebung, und der auslösende Einfluß, welchen der seit Jahren sich entwickelnde Uebergang zu einer mehr massenhaften Erzeugung in Fabriken auf manche Gewerbe geübt hat. Als Haupthilfsmittel dagegen beantragt die Bittschrift eine baldige Revision und Reform des gegenwärtigen Vereins-Zolltarifs, entweder in einer außerordentlichen Zollkonferenz, oder, wenn dies nicht ausführbar wäre, in der nächstkommenden ordentlichen. (Eine außerordentliche Konferenz findet, als „unausführbar“, in der That nicht statt.) Für die nächste Zollkonferenz wird zugleich die hohe Nothwendigkeit einer Hebung der deutschen Schifffahrt mittelst Einführung von Differenzialzöllen und der Gewinnung der Nordseestaaten, selbst durch bedeutende Konzessionen, ans Herz gelegt. — Der Entwurf einer Civilprozeßordnung, welcher

dem nächsten Landtage vorgelegt werden soll, ist nun dem I. Obergericht zur Begutachtung übergeben. Die Aussicht auf eine Vereinbarung mit Baiern zu einem gemeinschaftlichen Gesetze scheint noch in weitem Felde zu liegen; wenn auch Kanzler v. Wächter bei seiner Sendung nach München zu diesem Zwecke im Allgemeinen eine entgegenkommende Antwort erhielt, so ist doch zu Vorbereitung einer gemeinschaftlichen Gesetzesarbeit noch kein Schritt geschehen. Die Gesetzesauslegung, wonach unsere Regierung sich gegen das Wahlrecht der s. g. Deutschkatholiken bei Gemeindevahlen ausgesprochen hat, wird sich, Angesichts der Thatsache, daß die Juden wahlfähig und wählbar sind, schwerlich für immer festhalten lassen. (Karlsh. Z.)

Dresden, 7. Septbr. Der französische Konsul in Leipzig soll gegen die Zeitungsartikel über die Verderbnis der französischen Zustände Beschwerde erhoben haben, was man dem Vertreter der „größten und freiesten Nation“ sehr übel nimmt. — Der Dr. Jellinek, welcher seit etwa 2 Jahren in Leipzig wohnte, hat plötzlich die Weisung erhalten, binnen 2 Tagen Sachsen zu verlassen. Als Grund nennt man seine Vorträge in dem Redublungsverein. (Spen. Z.)

Julda, 3. September. Uebereinstimmenden Nachrichten aus den öffentlichen Blättern zufolge ist es keine Frage, daß am Rhein und am untern Main bis Thüringen hin ein großartiges System künstlicher Steigerung der Getreidepreise mit ungemeiner List und Energie planmäßig betrieben wird. Während Baiern — mit seinem angrenzenden fruchtreichen Frankreich, wenn anders, vorzüglich für solche Geschäftsthätigkeit geeignet — allein unter allen betreffenden deutschen Staaten durch weise Maßregeln, namentlich durch die jenseitigen Bestimmungen über den Fruchtverkauf auf Märkten und durch die Unterdrückung der Fruchtmäler der wucherischen Spekulation mit Früchten das Thor vollständig verschlossen hat: so ist dagegen die sächsische Gegend bis Thüringen ein Schauplatz, wo seit nun zwei Jahren sich ein die ganze Gewerthätigkeit der Städte lähmender und die Existenz der ärmsten Landbewohner total in Frage stellender Fruchtwucher organisiert hat, mit der wenigsten Gefahr seine Beute holt, und auch in diesem gesegneten, von dem armen und Mittelmann freudig begrüßten Jahre sein Wesen mit Beharrlichkeit fortreibt. (D. P. A. Z.)

Hamburg, 6. Septbr. Der Aktienhandel unserer Bahn ist seit einigen Tagen in eine gewaltige Paiffe gerathen, wozu die ungünstigen Nachrichten über den Stand der Mecklenburger Bahnen die erste Veranlassung gaben. Die Quittungsbogen derselben fielen von 74 bis auf 60, und scheinen noch weiter sinken zu wollen. Ein Rechnungsfehler von zwei Mill. Thlr. bei einem Anlagekapital von vier Millionen ist allerdings ganz unverantwortlich und kann nicht allein dem Ingenieur, sondern auch dem Direktorium zur Last fallen, das ohne Prüfung und Umsicht gehandelt hat, wie die auf den 28. September nach Schwerin ausgeschriebene General-Versammlung an den Tag bringen, und einer gerechten Entrüstung Preis geben wird.

Stiel, 6. Sept. Heute wurde in der dazu erbauten und festlich und geschmackvoll geschmückten Festhalle die erste Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe, unter dem Vorsitze des Gr. Ernst Reventlow v. Jarve eröffnet. Eine ungemeine Menge von Besuchenden hat sich eingefunden: natürlich bilden die schleswig-holsteinischen Teilnehmer die Ueberzahl, aber die Zahl der Angekommenen aus den übrigen Theilen Deutschlands ist dennoch sehr groß, man schätzt sie allein auf fünf Hundert, und noch heute kommen fortwährend neue hinzu. Der Vorstand hat allen Theilnehmern eine reiche Festgabe an Schriften geboten, die sich auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse der Herzogthümer beziehen; die Hauptschrift ist die eigentliche „Festgabe“, enthaltend „Beiträge zur landwirthschaftlichen Statistik der Herzogthümer“, mit 27 Tafeln und einer höchst geschmackvollen Titel-Vignette. Dann folgte eine Medaille (von Loos), die Stadt Riel darstellend; die Rückseite mit der Inschrift: „Der ersten Versamml. der deutschen Forst- und Landwirthe, die vereinigten Prälaten und Ortsbesitzer der Herz. Schl. u. H.“ Die Eröffnung der Versammlung geschah durch eine trefflich gehaltene Rede des Vorsitzenden, Gr. v. Reventlow, die den herzlichsten Gruß an die Versammlung mit einer ergreifenden Hinweisung auf die trüben Verhältnisse des verflochtenen Jahres verband, und mit einem Hoch auf den König, unsern Herzog, schloß. Der Fehr. v. Sedendorf grüßte dann die Versammlung im Namen der deutschen Forst- und Landwirthschaft überhaupt. Der Baron v. Mandel, aus Steiermark, im Namen des vergeblich erwarteten Erzherzogs Johann, der Deconomie-Commissar G. Laß, aus Pommern, brachte den Herzogthümern seinen Gruß, so wie ihrem Landesherren. Der dicht gedrängte Saal, der wohl drei Tausend Menschen faßt, antwortete den freundlichen und kräftigen Rednern mit oft unterbrechenden Bravos und Hochs, und so ward die Eröffnung mit der Einsegnung der Sektionen geschlossen. Da noch nicht alle Fremde angelangt sind, so läßt sich eine ungemeine Vollzähligkeit erwarten. Die

Theilnahme von allen Seiten ist sehr groß; es ist eins von jenen Festen, durch welches eine kleine Stadt sich der Zahl und der Bedeutung der großen zugezählt findet: unsere Stadt hat sich daher zu dem Empfange ihrer Gäste geschmückt, und selbst das Wetter, plötzlich von großer Hitze zu herbstlicher Kälte übergegangen, ist freundlich zu so freundlichem Anlasse geworden. Der König hat geruht, eine kleine Kriegsbrigg, in den Kieler Hafen zu beordern, um diesen Anblick den Bewohnern des festen Landes zu gewähren. Wir hoffen, daß unsere Gäste sich bei uns gefallen werden; es ist immer der Mühe werth, auf dieses jüngste unter den wichtigen Kindern der Ofssee einen kleinen Blick zu werfen, selbst wenn man von Hamburg mit seiner Handelsflotte und seinen prächtigen und mächtigen Neubauten herüberkommt. Das offene Meer hat seine Gewalt für Gemüth und Sinn, wie die Berge die ihrige; nicht leicht aber erscheint es in reizenderer und friedlicherer Form, als hier. Und wie die Stadt anzieht, so dürfte leicht die Gegenstände der Verhandlungen in den allgemeinen Versammlungen nicht weniger anziehend sein. Denn unter den sieben Fragen, welche hier vorliegen, betreffen nicht weniger als vier die Verhältnisse der dienenden Klasse, ihren Verfall und ihre Erhebung. Der morgende Tag wird die erste Verhandlung hierüber bringen, die gewiß nicht bloß für Land- und Forstwirthe in hohem Grade belehrend und anregend sein wird.

Oesterreich.

Grätz, im September. Die Festtage sind vorüber und mit einem Gefühl von Wehmuth oder Nachternheit blickt wir auf die Scenen des Glanzes und der Bewegung zurück, die uns durch den Auszug des kaiserlichen Paares gebracht wurden. Die Reise der beiden Majestäten glich einem Triumphzuge und der Besuch der Baderer Gleichenberg und Rohitsch dürfte denselben sowohl für den Augenblick, als auch für ihre Zukunft von Wichtigkeit sein. — Die Arbeiten zur Herstellung der elektromagnetischen Telegraphen längst der Staatsbahn unter der Leitung des Inspektors Schnirch sind beinahe vollendet und da diese Telegraphenlinie auch über das Sommeringgebirge geführt wird, wo noch kein Schienenweg ist, so schließt sie sich unmittelbar bei Sloggnitz an die österreichische Telegraphenstation an, wodurch in einigen Wochen zwischen hier und Wien und Gilly eine ununterbrochene Schnellverbindung bestehen wird, die bei den jetzigen Wirren Italiens von großer Bedeutung ist. Da einige neugierige Bauern, die dem Drath zu nahe kamen, durch die Berührung einen so heftigen Schlag erhielten, daß sie zu Boden stürzten, so hat sich in dem ganzen Muthal eine abergläubische Furcht vor dem Drahtseil längs des Eisenbahnammes, unter dem dortigen Landvolke verbreitet, daß es gar keiner Bewachung bedarf, um die Vorrichtung vor jeder dreisten Betastung zu schützen. — Der k. k. oberste Hofkanzler Graf Jngaghi, der in Rohitsch die Baderkur gebrauchte, hat das Unglück gehabt durch einen Sturz mit dem Wagen sich dergestalt den Fuß zu beschädigen, daß derselbe fortwährend das Bett hüten muß. Seit der Anwesenheit des Hofkanzlers in Steiermark ist gegen die Gemeinden, die den Zehnten verweigern, mit Strenge eingeschritten worden, und jetzt sieht man fortwährend Militärdetachements von Dorf zu Dorf ziehen, um den Zehnt mit Gewalt einzutreiben. Die widerpenstigen Bauern beschränken sich darauf, keinen Zehnt zu geben, lassen ihn aber ohne Widerstand wegnehmen. Selbst Rindberg, eine Herrschaft des Grafen Jngaghi, gehört zu den Gemeinden, die sich in Reue befinden, woraus den Gutsheeren immerhin bedeutende Kosten erwachsen. Die Erscheinung ist um so auffallender, als sie sich bloß auf Obersteiermark beschränkt, das reindeutsche Bevölkerung hat, indeß die südlichen Gegenden, wo die Wenden sitzen, bisher kein Beispiel der Zehntverweigerung aufzuweisen haben. — Der Graf von Donnersmark läßt sich bei Wolfsberg in Kärnten, wo die bekannten großartigen Eisenwerke sind, auf schönem Waldbügel ein prachtvolles Schloß im Geschmack des Windsorpalastes erbauen. Der Baumeister ist Herr Romeo, der das bekannte Vergnügungslokal Odeon in Wien errichtet hat; die Kosten werden auf anderhalb Millionen Gulden berechnet.

Es Pesth, 3. Septbr. Es ist jetzt zu erwarten, daß das Projekt einer Zweigbahn zwischen Gogled und Resfelter verwirklicht werden wird. Die Deputation der letzteren Stadt, welche dem Erzherzog Stephan ihre Aufwartung machte, richtete auch die Bitte an ihn, obiges Projekt zu unterstützen, was er auch versprach. — Es ist bemerkenswerth, daß unter der allgemeinen Begeisterung für den Erzherzog Stephan sich zwei vornehme Edelleute gefunden, welche ihre Indifferenz durch Nichtilluminirung ihrer Fenster manifestirten, obgleich die allgemeine Illumination von Seiten der Stadtbehörde sogar anbefohlen ward. Sämmtliche nicht illuminierte Fenster sind durch Steine eingeworfen worden. Noch wollen wir erwähnen, daß auf keinem Transparente eine deutsche Aufschrift zu sehen war.

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

Ein Kaufmann hatte zwar ein solches Transparent ausgehängt, ließ es aber aus Besorgniß ultramagyarischer Demonstrationen wieder abnehmen. — Das Pesther Komitat hält jetzt seine Generalversammlung ab. Auf derselben ist von Seiten des Klerus eine Rechtsverwahrung erhoben worden, daß bei den jüngsten Deputationen beim Erzherzog Stephan nicht, wie es immer üblich gewesen, der Vortritt und die Anrede einem geistlichen Würdenträger überlassen war. Das Pesther Komitat verwarf jedoch diese angebliche Rechtsverwahrung. Höchst merkwürdig ist das Instruktionsoperat für die Deputirten des Pesther Komitats auf dem bevorstehenden Reichstage, welches mit überwiegender Majorität angenommen ward, und welches durchaus von dem Geiste des westeuropäischen Konstitutionalismus durchweht ist. Bei der moralisch maßgebenden Stellung des Pesther Komitats wird es von Interesse sein, die wichtigen Punkte dieses Operats hervorzuheben. Für jetzt wollen wir aber nur die sehr scharf ausgesprochene allgemeine Idee desselben andeuten. Das Pesther Komitat erklärt in diesem Operat die jetzige Regierungsweise für unverfassungsmäßig, und zwar in dreifacher Beziehung, nämlich in Rücksicht der auswärtigen Politik, der Verhältnisse Ungarns zu den österreichischen Erbländern, und in der inneren Verwaltung. In der auswärtigen Politik besitze die ungarische Regierung als solche nicht den Einfluß und die Stimme, welche ihr gebühren, da jene Ungarn nicht minder als die österreichischen Erbländer beträfe, wobei namentlich auf die unteren Donauländer hingewiesen wird. In den ungarischen Verhältnissen zu den österreichischen Erbländern würden aber die ungarischen Interessen den österreichischen überall untergeordnet, und in der inneren Verwaltung riefen die Maßregeln der Regierung immer neue Beschwerden hervor, ohne daß die alten, auf deren Abstellung die Reichstage drängen, aufhörten. Das Operat verlangt daher, daß der bevorstehende Reichstag die Regierung in die verfassungsmäßige Bahn leite, daß die Legislation nicht ein durch das Uebergewicht der Regierung herausgepreßtes Corollarium sei, sondern das Regiment aus dem Nationalwillen fließe. Die Regierung soll Rechenschaft geben und verantwortlich sein. Alle Adelsprivilegien und anderweitigen Sonderrechte sollen aufgehoben und völlige Gleichheit vor dem Gesetze eingeführt werden. Das Operat vermeidet absichtlich den Ausdruck von Ständen und setzt überall dafür Nation, denn das Pesther Komitat will keine Ständeverfassung, sondern eine Nationalrepräsentation.

Ungland.

St. Petersburg, 2. September. Aus Tiflis meldet man, daß der dortige Kommandant, General-Lieutenant Brieseman v. Netting am 30. Juli gestorben ist. Die Cholera war dort Ende Juli und Anfang August sehr in Abnahme. Vom 19. Juli bis 13. August zählte man 26 neue Fälle, von denen 9 mit dem Tode endeten. — Der „Kaukasier“ enthält Nachrichten aus dem Daghestan über die Lage der Truppen im Kaukasus. Die Cholera hat abgenommen, aber noch nicht ganz aufgehört; in mehreren Forts ist sie erst jetzt ausgebrochen. Der General-Lieutenant Schwarz hat wieder ein Dorf, Rutlos, und 120 Weiler der Bergbewohner zerstört. Bei einem Angriff der Tschetschenen auf die Troizsche Staniza haben die flüchtigen Feinde, nach dem amtlichen Bericht, 14 Tode und Verwundete, 9 Büchsen, 6 Säbel und 6 Pistolen verloren und nur zwei Kosaken sind durch Säbelhiebe verwundet worden.

Großbritannien.

London, 3. Sept. Sämmtliche englische Blätter beschäftigen sich jetzt tagtäglich mit Italien. Times stehen in vorderster Reihe. Dieses Journal widmet heute seinen ersten leitenden Artikel dem Verhalten des sardinischen Königs in den jetzigen italienischen Verwicklungen. Es wird an die Zeitungsberichte erinnert, wonach Karl Albert von Sardinien dem Papste seine Macht zur Verfügung gestellt haben soll. Die Times fügen vernünftiger Weise hinzu, daß dies höchst zweifelhaft und nur so viel gewiß sei, daß Se. sardinische Majestät sich zu Gunsten des Papstes ausgesprochen. Aber auch dies — meinen sie weiter — sei von Bedeutung. Nach einem heftigen Ausfall auf die österreichische Politik deutet das englische Journal schließlich darauf hin, daß der Papst vielleicht seine beste Hilfe gegen eine katholische Macht gerade bei England finden werde. — Morning Chronicle ergeht sich in Betrachtungen über die

schwierige Lage, in die sich Oesterreich durch seinen Schritt gesetzt habe und in welcher es eben so gefährlich sei, vorwärts wie zurück zu schreiten. Das Morning Chronicle sucht endlich nachzuweisen, daß die Regeneration Italiens, als deren Leiter sich Pius IX. hingestellt, nicht jenes plötzliche Ding sei, was sie scheine, sondern daß sie lange vorbereitet gewesen. Gerade darauf gründe es seine Zuversicht, daß bei einer nur mäßigen Vorsicht das italienische Volk für seine Freiheit nichts zu fürchten habe. England aber müsse sich des Papstes ernstlich annehmen, nicht etwa — wenn etwas geschehen müsse — durch Noten, Proteste und nutzlose Demonstrationen. Auch die andern heutigen Blätter Sun, Globe, Standard, beschäftigen sich sämmtlich mit der italienischen Frage und zwar sämmtlich in einem dem Papste entschieden günstigen Sinne, alle mit mehr oder minder scharfen Ausfällen theils gegen Oesterreich, theils gegen Louis Philipp. (B. Zeit.-H.)

Frankreich.

** Paris, 5. September. Heute ist Sonntag und zwar heute Abend großes Nachfest in Versailles, wodurch die hiesige Emeute bedeutenden Eintrag erleiden, wohl gar in das Stocken gerathen kann. Sonst war gestern der Andrang der Volksmassen in den früher schon erwähnten Gegenden und Straßen eben so stark als bisher, das Geschrei eben so groß, indeß blieb es auch dabei und die Emeute wird so langweilig, daß bereits ein Spottgedicht auf dieselbe erschienen ist, damit geht dieselbe vielleicht zu Ende. Aus der Unterhaltung ist übrigens die Emeute bereits verschwunden; diese dreht sich hauptsächlich um Algier und Spanien. Der Herzog von Aumale, der künftige Generalgouverneur der Provinz, ist bereits auf dem Wege, indeß seine Ernennung selbst noch nicht erfolgt, da man mit den dem Herzog beizulegenden Rechten und Pflichten noch nicht in Richtigkeit ist. Vorläufig sind als einleitende Verordnungen eine Verfügung über die Civil-Verwaltung in Algier und eine andere über die Koncessionen für Landerwerb und Bergwerke erschienen. Der Prinz hat begehrt, daß er nicht unter den Kriegsminister gestellt werde und ferner, daß er nur einige wenige Offiziere in seine Umgebung erhalte; es scheint also, daß er vor allen Dingen selbst regieren, und damit den vielen Klagen und Uebelsänden ein Ende machen will. Er will die Kosten der Reise und seiner Einrichtung in Algier selbst bestreiten und nach etwa 6 Monaten seine durchl. Gemahlin nachkommen lassen. — Aus dem Lande selbst erfährt man wenig Neues, dagegen scheint in Marokko der Zustand der Dinge sehr ernst zu werden. Der Sultan Abdurhaman versammelt eine Armee in Thaza, auf dem halben Wege von Fez bis zur französisch-algerischen Gränze, hat seinen Sohn an die Spitze gestellt und will selbst zu Felde ziehen. Abdulkader aber soll Geld, Leute, Kriegsmaterial und Muth genug haben, um ihm die Spitze bieten zu können. Der Besuch Abdulkaders in Melilla (der spanischen Festung), hatte in Tanger Aufsehen gemacht; man entschuldigte ihn aber als Handelsreisenden. — Die Nachrichten aus Spanien reichen bis zum 31. August und bestätigen die gestrigen Mittheilungen der Presse. Die Königin Isabella hat mit dem General Narvaez eine heisse Scene gehabt, der General hat seinen Auftrag, ein Ministerium zu bilden, zurückgegeben, und die Intrigen des englischen Botschafters Sir Bulwer scheinen über die Vortheile der Königin und des Landes den Sieg davon zu tragen. Das Journal des Débats enthält heute Berichte aus Madrid vom 30., nach denen zwar der Antrag, ein Ministerium zu bilden, von Narvaez zurückgegeben, aber kein anderer übermacht worden ist. Nach Privatnachrichten hatte Narvaez voller Zorn Madrid verlassen und auch der bisherige Ministerpräsident Pacheco abgedankt und erklärt, daß er nicht mehr in das Ministerium kommen werde. — Aus Italien hat man keine neuere Nachrichten als die Wiederlegung der Angabe, daß die englische Flotte des Admiral Parker bereits in Civitavecchia angelangt sei. (S. dagegen unsere Mittheilungen aus Rom vom 30. August.) Der Staatssekretär Ferretti war zum Großkreuz des St. Mauritius und Lazarusordens ernannt worden, ein Beweis, daß das Verhältniß zwischen dem König Carl Albert und dem Papste Pius IX. doch viel inniger ist als die Artikel des Journals des Débats glauben lassen möchten. — Der Griechenfreund Eynard hat die halbe Million Frks. für Griechenland noch nicht gezahlt, sondern in Folge eines belästigenden Artikels der Times die Zahlung verweigert,

auch erklärt, daß er nur nach seinem Gutbefinden die Zahlung leisten werde. Hr. Eynard zeigt dies heute selbst in den öffentlichen Blättern an. — Die heutige Sonntags-Börse bei Tortoni war ungünstig; die Course fielen gegen gestern um $\frac{1}{20}$ bis $\frac{1}{10}$ Proc.

Schweiz.

Bern, 2. Sept. In der 31. Sitzung der Tagsatzung wurde ein Protestschreiben Luzerns vorgelesen, in welchem die dortige Regierung in Bezug auf die Tagsatzungsbeschlüsse erklärt, „daß sie sich durch die Beschlüsse der Tagsatzung nicht gebunden erachte und gestügt auf die Souveränitätsrechte des Kantons, jederzeit auf ihrem Gebiete diejenigen Aenderungen treffen werde, welche sie zur Vertheidigung des Landes gegen jeden ungerechten Angriff und zur Wahrung und Sicherung der verfassungsmäßigen Institutionen geeignet erachte.“ — Heute wurde die Jesuitenangelegenheit beraten. Zürich hat den Antrag auf Entfernung der Jesuiten gestellt. Beschlüsse sind noch nicht gefaßt worden; die Sonderbundsstände sprechen natürlich für die Beseitigung des Antrages.

Italien.

Rom, 28. August. Der Generalvikar Kardinal Patrizzi hat heute eine kirchliche Bekanntmachung vom 26. d. M. erlassen, durch die er im Namen Sr. Heiligkeit in allen der Madonna geweihten Kirchen und Oratorien eine Vor- und Nachfeier ihres am 8. Septbr. wiederkehrenden Geburtsfestes mit siebenzehn öffentlichen Gebeten zur Erflehung himmlischen Schutzes und Beistandes unter den gegenwärtigen Umständen verordnet. Nach dem Gebet sollen täglich die Litaneien von Loretto mit der Antiphone Sancta Maria succurre miseris; Defende, quaesumus, Domine gesungen werden. — Mons. Corboli ist nach Turin abgegangen, zunächst um dem König von Sardinien für das Anerbieten eines Kriegsschiffes zu danken, welches zu einer Mission in der Südsee benützt werden soll, dann aber auch für die freundliche Zusicherung des appui moral, was der wesentliche Inhalt jenes Schreibens ist, von dem die hiesigen Blätter so viel Aufhebens gemacht haben. Das Gerücht pflegt nie etwas ganz Grundloses zu bringen, wohl aber die Fälsa häufig sehr willkürlich auszudeuten. — Der Graf Ferretti, Bruder des Kardinal-Staatssekretärs, war in der Absicht nach Neapel gegangen, um dort mit Rothschild eine Anleihe zu kontrahiren. Dieselbe ist nicht zu Stande gekommen. (U. A. Z.)

Das neue Edikt des Gouvernators Morandi gegen die geheime Presse lautet im Eingange: „Die allgemeine Billigung, mit welcher unsere Worte in dem früheren Edikte über die geheime Presse aufgenommen wurden, und das fast augenblickliche Aufhören aller nicht von der Zensur genehmigten Veröffentlichungen ließ uns hoffen, daß dem Gesetze fortwährender Gehorsam geleistet werden würde. In diesen letzten Tagen jedoch haben einige einzeln stehende und von allen guten Bürgern laut getadelte Erscheinungen uns bewiesen, daß es unter uns noch Einige giebt, welche, sei es von niedrigem Eigennus getrieben, oder an die Feinde der Ordnung und des Gemeinwohls verkauft, sich der geheimen Presse als eines Werkzeuges zur Verleumdung auswärtiger Mächte, zur Verunglimpfung von Personen und zur Erregung des Hasses und Unwillens der Bürger gegen einige Klassen der Gesellschaft bedienen und solchergestalt den geordneten Gang der Justiz und die öffentliche Ruhe stören und dem Herzen unseres angebeteten Herrschers schweren Kummer bereiten. Da ein Gesetz besteht, welches die Kundgebung der Gedanken innerhalb der Grenzen des Rechts und der Schicklichkeit gestattet, und da ferner Seine Heiligkeit, stets bereit, die ehrfurchtsvollen und bescheidenen Anforderungen seiner lieben und getreuen Unterthanen zu erfüllen, im Begriffe ist, die Gesetze über den Druck und die Zensur einer neuen Prüfung zu unterwerfen, um die etwa nöthig erscheinenden Aenderungen an denselben vorzunehmen, so dürfen wir nicht dulden, daß inzwischen das Gesetz ferner auch nur im Mindesten verletzt werde.“ Es werden demnach mit ausdrücklicher Genehmigung Sr. Heiligkeit alle bereits bestehenden Gesetze über diese Materie auf's Strengste eingeschärft und verordnet, daß jede ohne Genehmigung der Zensur erschienene Druckschrift, Lithographie oder Kupferstich mit halb- bis ganzjährigem Gefängniß und einer Buße von 50 — 300 Scudi im ersten, und mit verstärkten Strafen im Wiederholungsfalle an den Verfassern, Druckern, Eignern der Pressen oder der Häuser, wo der geheime Druck bewerkstelligt worden, so wie an den Verbreitern bestraft werden. Für einen Verbreiter soll Jeder angesehen werden, der im Besitze von drei Exemplaren ergriffen wird. Ist der Schuldige ein öffentlicher Druckereibesitzer, so wird er überdies mit halb- bis ganzjährigem, im Wiederholungsfalle aber mit

immerwährender Einstellung seines Gewerbes bestraft. Wer sich im Besitze einer geheimen Druckschrift befindet, soll der Generalpolizeidirection zur Rechenschaft übergeben werden.

SS Rom, 30. Aug. Seit gestern versichert man sich in kundigen Kreisen, daß der Progovernatore Monsignor Morandi seinen wichtigen Posten als Polizeiminister des Kirchenstaats verlieren würde. Demnach hätte sein Regiment nur etwas über einen Monat hinaus gedauert. Er soll mit den Retrograden, besonders mit dem Cardinal Bernetti, in letzter Woche ein Einverständnis entrikt haben, das man auf dem Quirinal höchlich mißbilligt. — Diesen Morgen sahen wir eine halbe Compagnie neapolitanischer Deserteurs durch die Porta del Popolo in Rom, unter der Bewachung päpstlichen Linienmilitärs, einziehen. Die Unglücklichen hatten sich unweit Rieti auf das Gebiet des Kirchenstaats geworfen, um in die Dienste Pius IX. zu treten und hoffen, daß man das zwischen Rom und Neapel bestehende Auslieferungs-Vertrag bei der jetzigen Lage der Dinge auf sie nicht anwenden werde. — Beim Eintritt der Regenzeit sind bekanntlich in unseren südlichen Gegenden von Ende August bis Ende September Krankheiten, unter ihnen die Wechselfieber, ein allgemein herrschendes Leiden. Aus Ferrara hören wir, das Fieber und Ruhr unter den österreichischen Truppen so arg sind, daß man in den Hospitälern nicht Raum genug findet, die Kranken unterzubringen. Ferrara hat noch sein früheres martialisches Aussehen. Der Festungs-Commandeur Graf Kuersperg hat bei dem Cardinal-Legaten Ciacchi anfragen lassen, ob wirklich päpstliche Truppen gegen Ferrara in Anmarsch begriffen seien. Der Befragte erwiderte: „ein Repräsentant des Papstes sei nicht verbunden, dem Commandeur einer Occupations-Soldateska über Staats-Angelegenheiten Auskunft zu geben.“ Als dieser Bescheid in der Stadt bekannt wurde, so richtete die Einwohnerschaft folgende Adresse an den Cardinal: „Eminenz! Während wir Alle den Druck der jetzigen Umstände, der schwer auf uns lastet, fühlen, und während wir uns zu vieler Dankbarkeit verpflichtet finden gegen unsere Brüder in Bologna, in der Romagna und in dem übrigen Kirchenstaat, welche uns so manche Beweise ihrer schmerzlichen Theilnahme zukommen lassen, so wollen wir doch nie vergessen, liebende, erkenntliche und getreue Unterthanen eines großen und hochherzigen Fürsten sein zu müssen. Deshalb erklären wir uns bereit, in jedem Nothfalle und Verdacht für ihn unser Eigenthum und Leben zu opfern. Eure Eminenz möge indessen diese unsere unterthänige Erklärung annehmen und sie als ein zwar schwaches, doch aufrichtiges Zeugniß unserer Liebe an den Füßen des Thrones niederlegen.“ (Es folgen viele tausend Unterschriften). — Der von Florenz hierher ausgelieferte Verschworene Cavalier Minardi ist wieder in der vorgestrigen Nacht aus der Engelsburg in ein Conterrain des capitolinischen Gefängnisses gebracht worden, wo eine eventuelle Kommunikation mit der Außenwelt fast unmöglich gemacht ist. Der Gefangene sieht nur den tarpeischen Felsen vor und die eilenden Wolken über sich. — Diesen Morgen sahen wir mehrere Bataillone unserer Nationalgarde vor die Porta Salara ziehen, um sich zum erstenmal im Scheibenschießen zu üben. In fast allen größeren Städten des ganzen Landes wetteifern die reichen Besitzer, durch ansehnliche Subscriptions-Summen für die Equipirung der ärmeren Glieder der Civica zusammen zu bringen. Bologna geht den übrigen auch hierin als Muster voran. Die Stadt Ancona hat der Regierung für die ärmeren Kommunen 1500 Schießgewehre zur Vertheilung angeboten. Die Stadt Perugia 500, Osimo 200. Ob in Toscana die fast von allen bedeutenderen Städten des Landes beim Großherzoge erbetene Guardia civica eingesetzt werden wird oder nicht, soll in der ersten Consulta des Monats September entschieden werden. — Seit ich Ihnen nicht schrieb, sind zwei neue Couriere aus Turin schnell hintereinander hier eingetroffen. Der letzte muß dem Papste sehr erfreuliche Nachrichten gebracht haben; denn er beschenkte ihn, wie ich aus besser Quelle weiß, unter anderen Andenken mit dreihundert Goldkopien. Der König Carl Albert von Savinien soll Sr. Heiligkeit ein Contingent von 20,000 Mann zur Disposition gestellt haben. In dem Anerbieten hat der Papst, freundlich ablehnend, natürlich nur den guten Willen acceptirt. Im sardinischen Staatsministerium wird eine folgenreiche Modifikation erwartet. Der retrograde Minister Margherita soll zurücktreten, und der Progressist Villamarina nicht allein bleiben, sondern auch einwilligen Margherita's Ministerium versehen. — Die nach der italienischen Westküste von Malta ausgelaufene englische Observationsflotte zählt, wie Briefe aus Civitavecchia versichern, in diesem Augenblicke 27 Segel.

***** Venedig, im Septbr.** Das Gerücht, daß ein Theil der vor Lissabon stationirten englischen Flotte unter dem Befehl des Admirals Parker in diesen Tagen vor unserer Stadt erscheinen werde, macht hier ungewöhnliches Aufsehen, und bei den lebhaften Sympathien der italienischen Nation für Pius IX. und

die Reformen in Mittel-Italien kann man leicht ermessen, gegen wen die dadurch erzeugte Aufregung gerichtet ist. Die englische Demonstration muß auf das österreichische Cabinet einen tiefen Eindruck machen, zumal Palmerstons entschlossene Politik mehr als die französische Diplomatie handlungsfähig erscheint und England entschlossen ist, diesmal die Rolle Frankreichs in Italien zu spielen und die Selbstständigkeit der italienischen Staaten zu schützen. — Einer der ersten Kornlieferanten Venedigs, der k. dänische General-Konsul Erel, hat seine Zahlungen plötzlich eingestellt; die Passiven belaufen sich auf 1,300,000 Lire, wobei der Wiener Platz mit 50,000 Lire theilhaftig erscheint. — Der deutsche Buchhändler Münster, der sich hier in den Arkaden des St. Markusplatzes etablirt hat und ein interessanter Vermittlungspunkt deutscher und italienischer Volks- und Literatur-Elemente ist, beschäftigt sich so eben mit der Errichtung einer deutschen Lesehalle, in der neben Zeitungen und Journalen aller Art auch die neuesten und wichtigsten Erscheinungen des historischen und publizistischen Fachs zu finden sein werden. Daß ein solches Institut für die geistige Belebung des sozialen Verkehrs, vorzüglich unter den vielen hier anwesenden Fremden, überaus günstig wirken müsse, liegt auf der Hand, und auch viele Einheimische dürften diese Gelegenheit benützen, sich mit der öffentlichen Bewegung in Deutschland in innigere Verbindung zu setzen, denn die Kenntniß der deutschen Sprache hat seit zehn Jahren unter den Venetianern, welche Studien betreiben oder Handelsleute sind, überraschende Verbreitung gefunden. — Der Herzog von Lucca verweilt noch immer hier und scheint den Erfolg der Unterhandlungen abzuwarten, die in Wien mit der Kaiserin Maria Louise in Betreff der Abtretung des Herzogthums Parma im Gange sind und ihrem Abschlusse nahe sein sollen. Es mag vielleicht von Interesse sein, zu wissen, daß der durch den letzten Ministerwechsel in Lucca zum Posten eines Finanzministers gelangte Engländer Ward ursprünglich Stalljunge war und als solcher nach Österreich kam, wo ihn später der Herzog von Lucca als Stallmeister in seine Dienste nahm. Nach der Abdankung des Ritters von Ostini, welcher mehr in seinem eigenen Interesse, als in dem seines Herrn gewirtschaftet zu haben scheint, wurde Ward das finanzielle Faktotum des Herzogs, und die glücklichen Anlagen des Herrn Stallmeisters zu dem wichtigen Geschäft des Geldschaffens müssen sich so offenkundig bewährt haben, daß der Herzog keinen Anstand nahm, ihm statt Roszügen die Zügel des Staates in die Hand zu geben.

Osmantisches Reich.

Prevesa, 22. August. Ungeachtet der Lord-Ober-Kommissär der jonischen Inseln, Lord Seaton, auf die Vorstellungen des französischen Konsuls in Betreff der dem General Theodor Grivas von Santa-Maura aus fortwährend gewährten Unterstützung durch Zuführung von Munition und anderem Kriegsbedarf, das Versprechen gab, diesem Verkehre sogleich ein Ziel zu setzen, dauern diese Sendungen doch bis heute mit offenkundiger Geheimhaltung vor den Behörden von Santa-Maura ununterbrochen fort. Aber auch von Seite der türkischen Behörden in Prevesa wird den Rüstungen der griechischen Flüchtlinge, seit man sich überzeugt zu haben glaubt, daß diese nicht gegen die Pforte, sondern gegen Griechenland gerichtet sind, wenig oder gar kein Hinderniß in den Weg gelegt. Die Thore des Konsulats wurden der ganzen Bande geöffnet, welche seitdem ohne das geringste Hinderniß von Seite der Lokalbehörde frei herumschwärmt. In der Umgegend der Stadt werden die Vorbereitungen zu einer Expedition gegen Griechenland thätiger als je betrieben; die Werbungen für Grivas finden ganz offen statt, und Jeder, der sich meldet, wird gegen 150 türkische Piafter monatlichen Sold ohne Weiteres angenommen. (A. A. Z.)

Kokales und Provinzielles.

† Breslau, 9. September. Gestern Morgens um 6 Uhr begab sich der Gläcker Altman an der hiesigen Domkirche in diese und schloß die auf der linken Seite des Hochaltars befindliche kurfürstliche Kapelle auf. Beim Eintritt in die letztere bemerkte er, wie sich eine zweite Person hinter seinem Rücken zur Thüre der Kapelle hinauszuwenden wollte. Er wendete sich um und ergriff einen unbekannten Mann ohne Kopfbedeckung und Rock, die Füße nur mit Strümpfen bekleidet. Nachdem er den Ergriffenen über den Zweck seines Aufenthalts in der Kapelle zur Rede gestellt, gestand er ein, von der äußeren Seite der Kapelle am Stützbleiter bis zum Fenster der Kapellenkuppel emporgestiegen zu sein, die Fensterscheiben eingedrückt, an dem eisernen Fenstergelände ein Doppelsitz mit Knoten befestigt, und sich an diesem Sitze in die Kapelle hinabgelassen zu haben, um die in derselben aufbewahrten werthvollen Kirchengeräthe zu entwenden. Rock und Stiefeln hatte er außerhalb der Kapelle in der Gegend, in welcher der Stützbleiter in die Erde mündet, ausgezogen und da eilends zurückgelassen, um ungehindert das Fenster in der Kapellenkuppel erreichen und von dort an dem Sitze in

die Kapelle hinabzulaufen zu können. In der Kapelle angelangt, hatte er die beiden im Altare befindlichen Tabernakel gewaltsam eröffnet, aus denselben zwei Ciborien (Kelche), eine Monstranz, einen Behälter des Sakraments, sämtliche Gefäße von gediegenem Silber und starker Vergoldung, herausgenommen, und die in der Mitte der Kapelle hängende große Lampe von massivem Silber von der Lampenschmüre gelöst, alle diese Gegenstände aber in eine zu diesem Zwecke mitgebrachte lattune Bettdecke gewickelt und an das von ihm am Fenstergelände befestigte Doppelsitz gebunden. Hierauf war er an dem Sitze auf das untere Gesims der Kapelle gestiegen, hatte die genannten Kirchengeräthe emporgehoben, dieselben jedoch, da sie ihm zu schwer geworden, wieder auf den Fußboden der Kapelle hinabgelassen. Nach er war hierauf wieder in die Kapelle hinabgestiegen, und hatte sämtliche Kirchengeräthe an ihre früheren Stellen zurückgebracht. Nachdem dies geschehen, wollte er auf dem Wege, auf welchem er in die Kapelle gelangt, sich aus derselben entfernen, glitt jedoch, nicht unter dem oberen Gesims der Kapelle in Folge seiner erschöpften Kräfte vom Sitze ab und stürzte auf die in der Kapelle befindlichen Bänke, zwischen denen er längere Zeit desinnungslos liegen blieb. Einen zweiten Versuch, am Sitze emporzuklimmen, konnte er wegen der vom Sturze herrührenden heftigen Schmerzen in der linken Seite, so wie wegen seiner Entkräftung überhaupt, nicht wagen, und mußte dem Aufschließen der Kapelle und seiner Festnehmung ruhig entgegen sehen. Bei seiner demnächst erfolgten Verhaftung durch einen Polizeibeamten ergab sich, daß er ein unlässiger Bögling der hiesigen medicinisch-chirurgischen Anstalt, unverheirathet, aus Grünberg gebürtig und erst seit einem Jahre am hiesigen Orte wohnhaft sei.

Breslau, 5. Septbr. Heute Nachmittags 4 Uhr feierte der hiesige Enthaltensamkeits-Verein das vollendete dritte Jahr seines Bestehens in der hiesig verstorbenen St. Barbarakirche. Gebet, Ansprachen, Aufnahme und Verpflichtung neuer Mitglieder, gehalten von Senior Berndt, Pfarrer Wendel aus Schlottau, Ekklesiast Kutta, Superintendent Schneider aus Pörschütz und Diakon Weiß wechselten mit Choralgesängen der Gemeinde und vierstimmigen, des dem Vereine angehörigen, Sängerbundes. Sehr zahlreich erfüllte die Gemeinde, unter ihr sieben evangel. Geistliche — außer den bereits Genannten noch Pfarrer Fricke aus Glauche und Pfarrer Mangel aus Paschlerwitz — den Raum der Kirche, und verließ sie, nachdem 30 neue Mitglieder, auch ein Arzt, feierlich in den Bund der Enthaltensamkeit aufgenommen worden waren, mit dem Eindrucke der würdigen Feier einer Kampfgemeinschaft, die der Waffen des Evangeliums sich bedient, so wie mit der deutlich gewordenen Einsicht in das Wesen eines Vereins, dessen Glieder zu zeigen geloben, daß sie den Muth eines freien Entschlusses gewonnen haben. Freilich hat der wohlwille Witz die Sache der Enthaltensamkeit zu einer willkommenen Zielscheibe benützt, während die träge Gewohnheit ihre Muthlosigkeit hinter dem Vorgeben verbirgt, daß der vernünftige Mensch was halten könne und was halte, ohne einen andern Antriebe als den eigenen. Wenn nun aber die Erfahrung zeigt, welche Verwüstungen der Genuß gebrannter Flüssigkeiten auf dem Gebiete der leiblichen, wie der geistigen und stellunglichen Wohlfahrt anrichtet, soll da der Menschenfreund nur mit der leeren Klage sich begnügen, oder nicht vielmehr Hand an Werk legen, um gegen ein solches Unheil einen Damm zu errichten? Und wenn die Heilfunde durch den Ausspruch von mehr als tausend Aerzten, den großen Hufschand*) an der Spitze, daß gebrannter Geist Gift sei, das auf den menschlichen Organismus allseitig zerstörend wirkt, die furchtbaren Folgen erklärt, welche jeder Tag zur Schau stellt, soll das nicht Denen gesagt werden, die, ihr Glend fühlend, es hören wollen? Soll diesen nicht ein Spiegel vorgehalten werden, der ihnen ihr eigen Bild zeigt? Wenn sie aber zu dem heilsamen Entschlusse der vollkommenen Enthaltensamkeit — denn wer zieht die Gränze zwischen unschädlicher und schädlicher Mäßigkeit? — gebrängt werden, kann da von einem abgezwungenen Gelübde die Rede sein, wenn sie mit Hand und Mund, in Gegenwart gleichgesinnter Genossen das Versprechen der Enthaltensamkeit ablegen, das sie nur so lange bindet, als sie sich selbst gebunden halten wollen? Ist es endlich unchristlich, und namentlich unevangelisch, die Religion als Stützmittel anzuwenden, und den Glauben, daß Gott jedes redliche Wollen mit seiner Kräfte unterstützt, zur vollen Ueberzeugung zu machen?

*) Er hat es eine „schleichende Vergiftung“ genannt.

Ein gegenwärtig 331 (324 männliche, 27 weibliche) Mitglieder aller christlichen Bekenntnisse. Von diesen waren über 200 sogenannte mäßige Trinker, etwa 100 starke, die übrigen Säufere. Von diesen sind 32 durch den Einfluss des Vereins gebessert, und zur Häuslichkeit und Arbeitssamkeit zurückgekehrt. Daß die Zahl der Mitglieder nicht größer, ist leicht zu begreifen, wenn man bedenkt, daß der Trinker zwar sein Elend in aller Stärke fühlt, den innigsten Wunsch, aus ihm heraus zu kommen, hat, aber den Muth des Willens gar nicht besitzt. Er ist ein Rohr, das der Wind hin und her beugt. Es gehört aber keine geringe Willenskraft dazu, den Entschluß der Entsagung überhaupt zu fassen; kein kleiner Muth, diesen Entschluß öffentlich mit Wort und Hand zu bekräftigen; endlich eine gewaltige Festigkeit der Ueberzeugung, um der Versuchung wie dem Spotte zu widerstehen.

Daß der Verein in einem gemeinschaftlichen Spaziergange nach Kosel am vergangenen Montage eine fröhliche Nachfeier hielt, so wie daß er sich an den Montags-Abenden in einem öffentlichen Lokale zusammenfindet, um bei einem Glase Bier der Unterhaltung zu pflegen und durch die Gesänge seines Sängerbundes unter des Lehrers Mache Leitung erfreut zu werden, mag darum noch erwähnt werden, weil diese Abende auf die Mitglieder einen, in jeder Beziehung erfreulichen, Einfluss äußern.

Der Vorstand besteht gegenwärtig aus den Mitgliedern Ekklesiast Kutta, Senior Berndt, Diakonus Weiß, Glasermeister Zeeb, Goldarbeiter Knoll, Schuhmachermeister Haupt sen. und Schlossermeister Steinert; Assistenten: Collegium aus den Mitgliedern Pensionär Brandau, Schuhmacher Burghardt, Schuhmacher Fröhlich, Schlossermeister Helling, Riemermeister Jelsch, Schneidermeister Kirchhof, Schuhmachermeister Kirchner, Pflanzgärtner Krannich, Schmied Litzmann, Schuhmachermeister Matig, Schlosser Matig, Schuhmachermeister Massur, Pflanzgärtner Philipp, Schlossermeister Postoll, Unteroberster Riedel, Tischlermeister Rupprecht, Schuhmachermeister Sachwis und Schlosser Wendel.

M. Breslau, 6. Septbr. Vor Kurzem enthielt die Zeitung einen Aufsatz, wie wandernde Handwerks-Gesellen jüdischen Glaubens im Auslande behandelt und wie sie dadurch gezwungen werden, in ihr preisliche Vaterland zurückzukehren. Vor kurzer Zeit wanderte hier ein Handwerksbursche ein; er bekam Arbeit, sein Meister war sehr zufrieden mit ihm, sowohl wegen seiner Führung und seines Betragens gegen den Meister und seine Mitarbeiter, als auch besonders wegen seiner vorzüglichen Arbeit. Der Meister wird aber bald gewahr, daß dieser Geselle in der Werkstätte von Personen Besuch bekommt, die er für Juden hält. Er forscht der Ursache nach und erfährt nun von seinem Gesellen, daß er ein Jude sei, daß die hiesigen Juden nicht leiden wollen, daß er bei einem Christen arbeite und er daher genöthigt sei, Breslau zu verlassen. Auf die Frage, wohin er sich in solchem Falle wenden wolle, erwiderte er: ins Ausland, oder in eine Gegend, wo keine oder doch weniger Juden sind, mindestens nicht so orthodoxe. Dieser Geselle hat also auswandern müssen, zum Bedauern seines ihn schätzenden Meisters, vertrieben von Juden, für deren Emanzipation beim Landtage so viel schöne Worte gesprochen sind. Er hat sich tiefer nach Deutschland, dem Süden, zugewendet, von hier aus in die Gegend, wo die Juden dem Landtags-Deputirten Herrn v. Vinke eine Dankadresse zugesandt haben. (Wie es ihm dort ergangen, wird nicht gemeldet.)

Theater.

Es ist heute nicht unsere Absicht, eine Kritik über die vorgestern stattgefundene Darstellung des Barbiers von Sevilla zu geben; nur eines Vorganges soll Erwähnung geschehen, der in den Annalen unserer Bühne, unseres Wissens, nur sehr selten verzeichnet ist.

Herr Isoard, der die Rolle des Bartolo spielte, beendete die erste Scene, um dem Opern-Referenten einer „vaterländischen“ Zeitung, welcher erst seit kurzer Zeit mit dieser Funktion betraut worden, anzugreifen.

Wir haben hier nicht zu untersuchen, ob die Referenten der betreffenden Zeitung in der Wahl ihres Referenten glücklich war; wir haben hier nicht zu prüfen, ob die gegebenen Berichte der Wahrheit treu gewesen; wir wollen uns auch endlich mit der Frage nicht befassen, ob in einem dieser Berichte dem Herrn Isoard in seiner Leistung als Bruder Luc im Tempel und Judin zu nahe getreten worden sei? — Alles dies müssen wir, als für den Augenblick ohne Geltung, von der Hand weisen; dagegen müssen wir ernstlich und mit ganzer Strenge die Art und Weise rügen, mit welcher Herr Isoard sich selbst von der Bühne aus nachnahm.

Wir geben zwar gern zu, daß der edlich und künstlerisch strebende Schauspieler durch eine leichtsinnige, auf Nichts gestützte Kritik sich tief verletzt fühlen muß, stehen aber dem wahren und gebildeten Künstler, von dem bessern Bewußtsein der eigenen Kraft gehoben,

fragen wir, nicht andere Wege der Vergeltung offen, als derjenige, welcher Herrn Isoard beliebte?

Wir müssen aufrichtig bedauern, daß Herr Isoard von einer Ueberwallung gekränkter Ehrgefühls so weit sich hinreißen lassen konnte, die Bühne zu einem Kampfplatz für seine gekränkte Persönlichkeit zu missbrauchen. d.

B Kreuzburg, 6. Septbr. Der letzte Akt, mit dem unser zehnter Stadtvorordneter-Vorsteher seine Thätigkeit beschlossen hat, war der Antrag auf unbedingte Dessenlichkeit der Sitzungen. Derselbe wurde leider nicht angenommen! Sage, nicht angenommen! Nun hat Krieg einen Bundesgenossen. Uebrigens sei es im Allgemeinen gesagt, daß nicht alle Bürger die Furcht vor der Dessenlichkeit theilen; ein großer Theil will leztere, und wird sie sich auch wohl erkämpfen. Namentlich sind jetzt aller Augen auf den neuen Vorsteher gerichtet; er wird hoffentlich durchsetzen, was seinem Vorgänger nicht gelungen ist.

* Kosel, 8. Septbr. Der Wasserstand der Oder war am 7. September Mittags 12 Uhr am hiesigen Oberpegel 10 Fuß 11 Zoll, am Unterpegel 2 Fuß 11 Zoll; am 8. September früh 6 Uhr am Oberpegel 12 Fuß 6 Zoll, am Unterpegel 7 Fuß; Mittags 12 Uhr am Oberpegel 14 Fuß, am Unterpegel 10 Fuß 5 Zoll; Nachmittags 2 Uhr am Oberpegel 14 Fuß 4 Zoll, am Unterpegel 11 Fuß. Die Oder ist noch im Steigen.

Mannigfaltiges.

— β (Königsberg, 5. Sept.) Seit dem 1. Sept. ist der hiesige Postenlauf fast nach allen Richtungen verändert worden. Die bisher bestandene Courierpost zwischen Berlin und Petersburg ist aufgehoben und statt dieser eine Estaffettenpost eingerichtet worden, deren Abgang von Berlin 2 Stunden später als bisher erfolgt. Früher ging die für den hiesigen Handelsstand so überaus wichtige (namentlich englische) Korrespondenz von Berlin in 44—45 Stunden, etwa um 5 Uhr Nachmittags hier ein und kam ungefähr um 6 Uhr zur Aushändigung. Nur in den Wintermonaten traten bei starkem Schneefall und bei Schwierigkeiten, die der Weichsel-Traject bot, Ausnahmen von der Regel, daß die Korrespondenz noch an dem bestimmten Tage zur Ausgabe kam, zuweilen ein. Leider dürften diese Ausnahmen dagegen künftig zur Regel und unser Handelsstand durch diesen Umstand sehr beeinträchtigt werden. Vom 1sten d. M. ab soll die Briefpost in Folge ihres späteren Abganges von Berlin hier um 6 1/2 Uhr Abends eintreffen; schon in den ersten Tagen ihres Bestehens ist dies, trotzdem keine Witterungs- und sonstige Hindernisse bestanden, dennoch nicht regelmäßig geschehen. Die Post ist eine Stunde später hier eingetroffen und die Korrespondenz erst um halb 9 Uhr und noch später zur Vertheilung gekommen. Bei den geringsten Schwierigkeiten, die schlechte Wege, Unwetter, Schneegestöber u. im Winter bieten werden, läßt sich künftig mit Bestimmtheit voraussehen, daß die Korrespondenz an dem festgesetzten Tage nicht mehr zur Bestellung kommen kann. Dies wird ohne Zweifel sehr häufig geschehen, während es in früheren Jahren doch nur zu den Seltenheiten gehörte. Es wäre daher zu wünschen, daß die Ankunft der Briefpost ganz zu derselben Zeit, wo möglich noch früher als bisher, erfolgen möchte, und wie man hört, beabsichtigt die hiesige Kaufmannschaft auch Schritte bei der obersten Postbehörde diesbezüglich zu thun. — In der verfloffenen Nacht ist das Haus Nr. 24 in der Brothänkengasse abgebrannt.

— § Deva (Siebenbürgen), 28. Aug. In diesem Jahre ist die Schifffahrt auf dem Marosch sehr bedeutend; Ungarn hat an Getreide Mangel, daher die Ausfuhr aus Siebenbürgen nach Arab in Ungarn noch fortwährend im Steigen ist. Dies hat auch hier die Preise sehr gehoben und es ist ein Glück, daß einige der größeren Gutsbesitzer ihre Ernten seit mehreren Jahren nicht verkauft hatten, denn sonst wäre hier die Steigerung noch größer gewesen; da man sich erst jetzt zu überzeugen anfängt, daß Siebenbürgen nicht so viel producirt, als man bisher glaubte. Bei dem Mangel an guten statistischen Nachrichten kennt man freilich nicht die Summen der jährlichen Erzeugnisse und des Bedarfs; allein der aufmerksame Beobachter findet, daß das Meiste verzehrt wird, da das Grundvermögen hier nicht nur, sondern die Grundstücke derselben Gutsbesitzer sehr vertheilt sind. Die sonderbare Art der Erbtheilung hat es nämlich hier dahin gebracht, daß ein Gutsbesitzer von etwa 1500 Morgen Landes diesen Besitz mitunter in 200 Parzellen zerstreut liegen hat; was natürlich eine große Zersplitterung der Arbeitskräfte und eine Menge Aufseher erfordert, so daß für den Verkauf im Ganzen wenig übrig bleibt, und der größte Theil der Gutsbesitzer im Allgemeinen sehr wenig verkauft. Auch der Holzhandel auf unserm Marosch ist dies Jahr sehr lebhaft; das baumleere Ungarn braucht nämlich jährlich viele Tausende von Tannenzämmen, welche aus den hohen Gebirgen an der Grenze der Moldau in großen Flößen nach Siebenbürgen gehen. Wenn erst die Eisenbahn, welche man von Pesth aus über Arab hierher und weiter nach Kronstadt führen will, Deva berühren wird, wird unser kleiner Ort schon

bedeutender werden. Doch auch jetzt schon verdient er die Aufmerksamkeit der Reisenden nicht nur durch die herrliche Lage der alten Burg des Dace'schen Königs Decabal, des alten Decidava; sondern auch wegen der hiesigen Sammlungen römischer Alterthümer. Eine solche befindet sich nämlich bei einem hiesigen Liebhaber des Alterthums, des Herrn v. Barabi, der außer einem schönen Münzkabinett hier gefundene seltene Stücke aus der Zeit der Griechen und Römer, mehrere architektonische Reste römischer Tempel, Sarcophage und Reliefs besitzt. Von den letzteren ist besonders eine in dem benachbarten Biegel gefundene Biga zu bemerken, die sich durch schöne Arbeit in Marmor auszeichnet. Reich ist diese Sammlung besonders an Anticaglien und Bronzen, besonders aber an trefflichen geschnittenen Steinen. Eine ebenfalls recht merkwürdige Sammlung besitzt der hiesige Dr. v. Fodor, dem seine Bemühungen für die Alterthums-Wissenschaft schon die Ernennung zum Mitgliede des Instituts der archäologischen Correspondenz zu Rom verschafft hat. Dieser fleißige Sammler ist seit einigen Jahren bereits beschäftigt, ein größeres Werk über die Siebenbürger Alterthümer, besonders über die der Umgegend der Hauptstadt des alten Daciens, Sarmizegethosa, zu bearbeiten; sein Werk wird ein archäologischer Wegweiser für Siebenbürgen werden, indem er an jedem Orte anführt, was aus jener klassischen Zeit da zu finden ist. Es werden dies Werk gegen 1000 Abbildungen der merkwürdigsten, an jedem der alphabetisch geordneten Orte gefundenen Alterthümer begleiten, was um so nothwendiger ist, da manche Gegenstände sich durchaus nicht beschreiben lassen, indem man nicht weiß, wozu sie die Alten gebraucht haben. Aus den Zeichnungen wird dann der gründliche Kenner, der Classifier, deren Gebrauch beurtheilen können. Auf diese Weise wird der verdienstvolle Comitatus-Arzt v. Fodor auch für Deutschland ein wahrer Montfaucon werden. Er giebt nämlich dies Werk in deutscher Sprache heraus, obwohl er es zuerst ungarisch verfaßt hatte, was sich die ungarische Akademie nicht hätte entgehen lassen sollen, da es ihre National-Literatur ehrenvoll bereichert hätte. Er weiß aber sehr wohl, daß das gelehrte Publikum in Deutschland weit größer ist; und Deutschland wird dem Verfasser für seine langjährige und kostspielige Arbeit dankbar sein.

— (Brüssel, 5. Sept.) Die Untersuchung über den hier verübten Raubmord (s. Nr. 208 der Bresl. Ztg.) dauert fort, hat aber noch nichts Sicheres ergeben. Der Bediente des Herrn Evenepoel ist nach einem langen Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Liebhaber der beiden Dienerinnen werden aber noch bewacht. Auch soll ein ehemaliger Kutscher verhaftet sein. Es heißt, die drei ersten Individuen hätten ihr Alibi nachzuweisen gewußt. Gestern fand die Verurtheilung der Ermordeten, der Dlle. Evenepoel und ihrer beiden Dienerinnen statt.

— (Die Erfindung der Rebus ist nicht neu.) Unterzeichnetem ist heute ein Blatt eines Buches in die Hände gekommen, das seinem Drucke nach gewiß aus dem 17ten Jahrhundert herrührt. Auf dem fraglichen Blatte sind Bibelsprüche durch verschiedene gut ausgeführte Holzschnittfiguren sinnreich verdeutlicht. Die Annahme, daß die vor Kurzem Mode gewordenen Rebus eine Erfindung der neuesten Zeit seien, wird durch dieses Dokument vollkommen widerlegt.

— Die schwierigste Aufgabe, Eisenbahnen durch gebirgiges Terrain zu führen, soll jetzt durch eine Erfindung des Maschinenmeisters bei der Freiburger Hauptstation, Hrn. Pfetsch, ihrer Lösung ziemlich nahe sein. Es soll ihm nämlich gelungen sein, eine Vorrichtung zu konstruiren, welche jede gewöhnliche Lokomotive in den Stand setzt, auf Steigungen, wo jetzt Lokomotiven für sich allein ohne Zug nicht fortkommen, noch ansehnliche Lasten zu fördern. Durch ein arbeitendes Modell, in 1/20 der wirklichen Dimensionen ausgeführt, zeigt Herr Pfetsch, daß wo die Lokomotive an Stellen, wo sie nach der bisherigen Einrichtung allein eine gegebene Steigung mit der angegebenen Last nicht mehr überwindet, still steht oder die Triebräder gleiten läßt, — sobald ihr die neue Vorrichtung beigegeben wird, noch ansehnlich vermehrte Lasten sicher bergan fördert und zwar bei Steigungen von 5%. Es darf hierbei nicht unerwähnt bleiben, daß die Vorrichtung selbst nur unbedeutende Kosten verursacht und jeder Lokomotive von gleicher Spurweite dienen kann. (Rh. Beob.)

Verzeichnis

derjenigen Schiffer, welche am 5. September Slogau Strom aufwärts passirten.

Schiffer oder Streunemann:	Laubung	von	nach
Fr. Göcke aus Beuthen,	Moogen	Glogau	Breslau.
Fr. Neumann aus Stettin,	Güter	Stettin	do.
Andree aus Magdeburg,	do.	Magdeburg	do.
G. Müller aus Reusatz,	do.	Stettin	do.
B. Penschel aus Briel,	Eisen	do.	do.
G. Tamm aus Steinau,	Güter, Mehl	do.	do.
S. Schütz und D. Wiefner aus Reusatz,	Güter	do.	do.

Der Wasserstand am Pegel der großen Oderbrücke ist heute 4 Fuß 6 Zoll. Windrichtung: West.

Theater-Repertoire.
Freitag, zum zweiten Male: „Die Tochter des Regenten.“ Historisches Schauspiel in 5 Akten. Nach dem Französischen von Dr. Karl Köchy.
Sonabend, neu einstud.: „Der Schurke.“ Komische Oper in 4 Akten. Musik von Weber.

Verlobungs-Anzeige.
(Statt jeder Meldung.)
Die Verlobung unserer ältesten Tochter Emilie mit dem Kaufmann Herrn Hermann Dessauer, zeigen wir Verwandten und Freunden hiermit ergebenst an.
Glag, den 7. September 1847.
G. Brieger und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emilie Brieger.
Herrmann Dessauer.
Glag und Ratibor.

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Marie mit Herrn Julius Storch in Berlin, beehre ich mich statt besonderer Meldung Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 9. September 1847.
Carl Ferdinand Jäschke.

Als Verlobte empfehlen sich:
Marie Jäschke.
Julius Storch.
Statt jeder besonderen Meldung.
Rosalie Weichmann,
Jakob Zriest,
Verlobte.

Ples. Breslau.

Verbindungs-Anzeige.
Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung beehren sich ergebenst anzuzeigen:
Julius Stich, Wundarzt.
Julie Stich, geb. Tentsch.
Breslau, den 9. September 1847.

Entbindungs-Anzeige.
(Statt besonderer Meldung.)
Heute wurde meine Frau Johanna, geborene Stöckel, von einem munteren Knaben glücklich entbunden.
Ghusangwis, den 8. Sept. 1847.
Carl Zimmermann.

Verbindungs-Anzeige.
Unsere heut vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 9. September 1847.
Julius Thomali.
Minna Thomali, geb. Kohn.

Todes-Anzeige.
Am 8. Septbr. starb plötzlich am Lungenschlage die verw. Frau Pauline Löwenthal, geb. Heugelsb. Hiesigen und auswärtigen Verwandten und Freunden der Verstorbene zeigen dies unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen, statt jeder besonderen Meldung, an:
die Hinterbliebenen.
Breslau, den 9. September 1847.

Todes-Anzeige.
Gestern früh um 6 Uhr starb unsere älteste Tochter Auguste, im 19ten Jahre, an Leberverlebung. Dies zur Nachricht allen theilnehmenden Verwandten und Freunden.
Breslau, den 8. Septbr. 1847.
A. Delgehausen nebst Frau.

Todes-Anzeige.
Unsere vielgeliebte Tante, die verwitwete Frau Peister, Dorothea gebor. Friedemann, deren aufopfernde Sorgfalt für unsere Familie wir stets tief gerührt und dankbarlich anerkennen werden, ist heute früh 9 1/4 Uhr am Brande mit Tode abgegangen.
Breslau, den 8. September 1847.
Johanne Marie, verheiratete Justiz-Rathin Hahn, geb. Cantor.
Louis Cantor.
Robert Hahn, Justiz-Rath.

Am 15., 16., 17. u. 18. d. M.
veranstaltet die Section für Obst- und Gartenkultur die erste Ausstellung von Gartenerzeugnissen aller Art in dem Glashause an der Ziegelgasse, wozu um recht zahlreiche Beiträge gebeten wird. Die Einlassungen ersuchen wir am bezeichneten Orte den 13. und 14. Septbr. stattfinden lassen zu wollen, sowie von auswärtigen Bestellungen unsern Rastellan Herrn Glanz vorher in Kenntniss zu setzen und den verkäuflichen Gegenständen die Preise beizulegen. Das Eintrittsgeld beträgt für die Person 2 1/2 Sgr.
Das Präsidium
der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur.

Pädagogische Section.
Freitag den 10. Septbr., Abends 6 Uhr: Seminaroberlehrer Scholz: Humoristisch-pädagogische Abhandlung über den Stock, als Strafmittel in der Schule, von einem Schul-Veteran.

Bücher-Verzeichniss des Antiquar Ernst, Geschäfte Nr. 2 wird gratis verabsolgt: Radlergasse Nr. 6. Von Nr. 1 sind noch Exemplare da.

Feuer-Versicherung.

Preussische National-Versicherungsgesellschaft in Stettin,

genehmigt durch Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 31. Oktober 1845,
gegründet auf ein Kapital von

Drei Millionen Thaler Preussisch Courant.

Die Gesellschaft übernimmt, mit wenig Ausnahmen, Versicherungen gegen Feuergefahr auf alle bewegliche und unbewegliche Gegenstände, welche durch Feuer oder Blitz zerstört oder beschädigt werden können. Die Garantie der Gesellschaft beschränkt sich nicht allein auf das Verbrennen der versicherten Gegenstände, sondern umfasst auch das Zerstören und Verderben derselben bei Gelegenheit des Löschens, das Abhandenkommen bei dem Ausräumen und Bergen und die zweckmäßig verwendeten Rettungskosten. Die Versicherungen können auf jede beliebige Zeit bis zu sieben Jahren bei festen, aber mäßigen Prämien geschlossen werden; Nachzahlungen werden niemals gefordert.

Bei den höchst loyalen Prinzipien der Gesellschaft und ihrem bedeutenden Grundfond, wie ihn keine andere deutsche Assekuranz-Compagnie größer besitzt, kann ich sie allen Versicherungssuchenden mit wahrer Ueberzeugung zur Benutzung empfehlen. Antrag-Schemata werden auf meinem Bureau, Ring Nr. 10 und 11 hieselbst; ferner

von Herrn L. T. Heinze in Bries, von Herrn Friedr. John in Warmbrunn,
" " Friedrich Köppler in Schweidnitz, " " C. G. Zehge in Vorkenbain,
" " F. W. Schnuppe in Liegnitz, " " F. F. Gerlach in Bunzlau,
" " A. G. Jungnickel in Gr. Glogau, " " Anton Krammarezik in Ratibor,
" " Cw. Jul. Franke in Freistadt, " " Jacob Epstein in Guttentag,

gratis ausgegeben, und jede zu wünschende Anleitung zur Aufnahme bereitwillig erteilt.
Breslau, im September 1847.

H. Fregdorff, General-Agent.

Öffentliche Vorladung.

Die Ehefrau des vormaligen Restaurateurs Carl Gottlieb Rosch hieselbst, Amalie geb. Schobert, soll sich mit dem Portrait-Maler Hübner angeblich im Monat April 1845 von hier heimlich entfernt und über Hamburg nach Nordamerika begeben haben. Der Rosch hat deshalb gegen seine Ehefrau, welche von ihrem Aufenthalte bis jetzt keine Nachricht gegeben hat, auch seiner Bemühungen ungeachtet, nicht hat ermittelt werden können, wegen bösslicher Veranlassung auf Scheidung angetragen.

Zur Beantwortung der Ehescheidungsklage ist daher ein Termin auf den

1. Februar 1848 Vormittags 11 Uhr

vor dem königlichen Ober-Landesgerichts-Referendarius von Prittwitz im Parteienzimmer Nr. 11, auf hiesigem Ober-Landesgerichte anberaumt worden, zu welchem die Rosch hierdurch öffentlich und unter der Warnung vorgeladen wird, daß sie, im Fall ihres Ausbleibens, der bösslichen Veranlassung in contumaciam für geständig erachtet, und demgemäß, was Rechtens ist, gegen sie erkannt werden wird.

Breslau, den 21. Mai 1847.
Königl. Ober-Landesgericht. Erster Senat.
H u n d r i c h.

Öffentliche Vorladung.

Ueber das Vermögen des Erbschaftsbesizers Ernst Wilhelm Heiber zu Prisselwich ist heute der Concurs eröffnet und ein Termin zur Anmeldung und Nachweisung der Ansprüche aller unbekannten Gläubiger auf den 11. Oktober 1847 Vormittags 10 Uhr

vor dem Herrn Ober-Landes-Gerichts-Assessor Conrad in unserm Parteienzimmer anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird mit seinen Ansprüchen an die Masse ausgeschlossen, und ihm deshalb gegen die übrigen Gläubiger ein ewiges Stillschweigen auferlegt, aller seiner Vorrechte verlustig erklärt und mit seinen Forderungen nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben sollte, verwiesen werden.

Breslau, den 9. Juli 1847.
Königliches Land-Gericht.

Auktions-Anzeige.

Donnerstag den 16. d. Mts. Nachm. von 3 bis 6 Uhr sollen auf dem Ober-Landes-Gericht aus dem Nachlasse des Kreis-Justiz-Rath Thomas, eine goldene Taschenuhr, Silberzeug, so wie demnächst eine Sammlung Edelsteine und andere künstl. Sachen, Betten, ein neuer Bummel, gefüllt mit Werg, eine dergl. Müll- und Woll, ein Kragen von Zobel und ein paar Wasserstiefeln etc. gegen baare Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 8. Septbr. 1847.
Hertel, Kommissionsrath.

Auktion. Am 13. d. M. Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr werde ich in Nr. 31 Humberg, den Nachlass des Schuhmachermästers Andra, bestehend in Einzezeug, Betten, Kleidungsstücken, Möbeln, Hausgeräthen, Werkzeugen und Borräthen an Leder, öffentlich versteigern. Mannig, Aukt.-Komm.

Ein Eisen-, Stahl- und Messingwaaren-Geschäft ist wegen Veränderung unter billigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Reflektierende belieben ihre Adressen unter A. C. posto restante Breslau gefälligst abzugeben.

Unterzeichnete beabsichtigen zu Michaelis d. J. in Schweidnitz eine höhere Bildungs-Anstalt für Mädchen

ins Leben treten zu lassen, in welcher neben den sonst üblichen Unterrichtsgegenständen, besonders der französischen Sprache (Grammatik und Conversation) eine ausgedehnte Berücksichtigung zu Theil werden soll. In der ersten Klasse tritt auch die englische Sprache als Fehrgegenstand ein. — Auch sind wir bereit, Töchter gebildeter Familien als Pensionairinnen bei uns aufzunehmen. — Schließlich bitten wir ein geehrtes Publikum um geneigtes Zutrauen, ohne welches uns nicht möglich sein würde, durch Herbeiziehung aller nöthigen Beiräte dem Unterrichte den Umfang und die Belegenheit zu geben, durch welche allein eine wahre Bildung erzielt werden kann.

Unsere Wohnung ist Petersstraße, bei dem Gürtlermeister Herrn Karpe, woselbst wir vom 22ten d. M. ab Anmeldungen annehmen werden.
Schweidnitz, den 8. September 1847.

Dorothea Kock. Anna Bartsch.

Institut für Flügel- und Gesang-Unterricht.

Der neue Kursus beginnt mit dem 4. Oktober. Dem Gesangunterricht können auch solche Schüler beitreten, welche nicht am Flügelunterricht Theil nehmen. Anmeldungen bitte ich ergebenst eingehen zu lassen Einhorn am Neumarkt. Wandelt.

Hôtel de Prusse.

Gasthof. — Weinhandlung. — Restauration.

(Flurstraße vis-à-vis dem oberschlesischen Bahnhofe.)
Der Unterzeichnete erlaubt sich ganz ergebenst anzuzeigen, daß er den neuen, dem oberschlesischen Bahnhof gegenüber liegenden Gasthof „Hôtel de Prusse“ genannt, vom Hrn. v. Mts. ab vollständig übernommen und auf das Anständigste und Comfortabelste ausgestattet hat, so daß er dem verehrten Publikum in jeder Beziehung zu empfehlen ist. Zugleich mache ich auf die damit verbundene Restauration, Weinhandlung und Niederlage eht Staudendorfer bairischer Lagerbiere aufmerksam und füge die Versicherung hinzu, daß ich auch durch pünktliche reelle Bedienung und Güte sämtlicher Speisen und Getränke, wie durch billige Preise das Vertrauen rechtfertigen werde, um welches ich hiers mit ein verehrtes Publikum öffentlich bitte.

Ernst Weinrich, Restaurateur, Weinhändler und Gasthofsbefizer.

Möbel-Transport-Wagen.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich von heute ab Friedrich-Wilhelms-Straße 71, im goldnen Schwert wohne, und bitte, mich mit gütigen Aufträgen zur Transportirung der Möbel auf meinen Wagen beehren zu wollen, indem ich deren Ausführung die größte Sorgfalt und Pünktlichkeit unter Garantie wie bisher widmen werde. Breslau, den 10. Septbr. 1847.
Franz Schilaußky, Möbelfuhrwerkbesizer.

Englische wasserdichte Herbst-Röcke und Tweens,

sich besonders zur Jagd eignend, empfehlen zu den billigsten Preisen:

Gebr. Huldshinsky, Schweidnitzer-Straße Nr. 5, im goldenen Löwen.

Consignationen, Commissionen, Expeditionen und Incassos besorgt prompt und billigst:

C. S. Schäffer in Berlin.

Echte Harlemer Blumenzwiebeln.

Mein Lager echt Harlemer Blumenzwiebeln ist angelangt, und sind solche in gesunden, starken, blühbaren Exemplaren laut gratis in Empfang zu nehmenden Katalogen verkauflich.
Friedrich Gustav Vohl, Schmiedebrücke Nr. 12.

Weiß-Garten.

Heute Freitag den 10. Septbr. großes Doppel-Konzert, ausgeführt vom Trompeter-Chor der hochlöbl. 6. Artillerie-Brigade und der Breslauer Musikgesellschaft. Bei ungünstiger Witterung im Glas-Salon. Sonabend großes Abend-Konzert.
Besten 1847r Kirschkast verkauft zu billigen Preisen:
Abraham Vie, Graupenstr. Nr. 1.

Eine jetzt noch auf dem Lande konditionirnde Gehäusin der Hauswirthschaft und Ausgeberin sucht zu Michaelis in eben derselben Eigenschaft ein anderweitiges Engagement. Selbige ist auch erbötig die Pflege der Kinder mit zu übernehmen. Näheres wird Herr Kaufmann Fiebig h. r. Nikolaistraße Nr. 77, die Güte haben zu erteilen.

Zu vermietthen und Michaelis zu beziehen eine Werkstätte nebst Wohnung und Hofraum. Näheres kleine Grogengasse Nr. 26.

Freiwilliger Verkauf.

Wir beabsichtigen unsern, auf der Zauer-
gasse, 1/4 Meile von Eiegnis gelegenen, lau-
demialfreien **Gasthof**, genannt **der Dorn-
busch**, mit sämmtlichem Inventarium aus
freier Hand zu verkaufen. Es befindet sich
dieselbst ein Tanzsaal, in welchem alle Sonn-
tage Tanzmusik stattfindet und von Eiegnis-
schon viele Jahre stark besucht wird. Ferner
gehört dazu ein großer Gemüsegarten von 3
Scheffel Ausfaat nebst 10 Schfl. Feldacker er-
ster Klasse. Kaufsüchtige können die näheren
Bedingungen beim Guttmacher **F. Weyer** zu
Eiegnis, am Ringe Nr. 451, oder auch im
Dornbusch selbst erfahren.

Die Erben.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbrie-
fe:
1. Hochobst. Direktion der Niederschlesischen
Eisenbahn,
2. Herr Kaufmann Morisch,
3. „ Prediger Kutta,
4. „ Oberamtmann Kliner,
5. „ Wurfstabikant Niewes,
6. „ J. E. Jädel,
7. Frau Freund,
8. Herr Molthaner,
9. „ Rechtsknecht Roland,
10. „ Partikulier Matthies,
11. „ Tischlermeister Franke,
12. „ Maschinenbaudirektor Franke,
können zurückgefordert werden.
Breslau, den 8. September 1847.
Stadtpost-Expedition.

In einer anständigen Familie in Eie-
gnis können zwei Pensionäre gegen bil-
lige Bedingungen zu Michaelis d. J.
aufgenommen werden, wobei zugleich
die sorgfältigste Beaufsichtigung außer
den Unterrichtsstunden zugesichert wird.
— Auf gefällige Nachfragen ertheilt
Herr Polizei-Sekretär Strecker in
Eiegnis das Nähere.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausschieben
auf Sonnabend den 11. Sept. laßt erge-
benst ein:
Werner, Cafetier,
im schwarzen Adler, Mathiasstraße 25.

Mein in Freiburg Nr. 97 auf der Burg-
straße liegendes, massives Haus, Hof, und
Obstgarten, beabsichtige ich mit dem festen
Kaufpreise von 1800 Rthlr. zu freier Hand
zu verkaufen. Das Haus eignet sich zur Be-
treibung eines jeden Geschäfts, und hat bei
der Nähe des Bahnhofes und der Badeorte,
eine sehr vortheilhafte Lage.

Hierauf Reflektirende wollen sich in porto-
freien Briefen an den Commissionair Herrn
Berger in Freiburg oder an mich wenden.
Breslau, im September 1847.

**Bermittelte Ober-Polizei-Sekretair
Nöfener,**
Schubbrücke Nr. 18.

Neusilber-Blech, Prima-Sorte,
in allen Nummern, empfohlen zu billi-
gen Preisen:
Wilh. Engels u. Comp.,
Ring Nr. 3.

Mit Tischlerarbeit, besonders mit Bonern
der Zimmer in beliebiger Farbe, auch mit
Aupolstern und Reparaturen an Möbeln etc.
empfiehlt sich **H. Herzog, Tischlermeister,** Neu-
stadt, Kirchstraße 11.

Vorzügliche römische wie auch beste
deutsche Violins und Gitarre-Saiten,
gereinigten Colophonium in Schachteln,
verschiedene Sorten beste Bonboner und
Brüsseler Stahl-Schreib-Federn, so wie
etwas ganz neues und seitenes, beste-
hend in originalchinesischen Bil-
dern auf Reis-Papier, welche sich
besonders durch Reichthum der Farben-
pracht auszeichnen, empfiehlt:
die Kunst- und Musikalien-Handlung
von **C. Scheffler, vorm. C. Franz,**

In einer kleinen Stadt, 4 Meilen von Bres-
lau, ist ein sehr angenehmes Haus mit Gar-
ten, bei 5-600 Thaler Einzahlung, zu ver-
kaufen, oder gegen ein gut gebautes Haus in
Breslau, bei noch einigen Tausend Thlr. baar-
er Einzahlung, zu vertauschen. Näheres bei
Herrn Kapellan **Weiß, Junkerstraße 7, im
Hofe eine Etage.**

Une famille à la campagne, à 3 lieues
de Breslau, désire pour la direction de
deux enfants, une Bonne, qui soit née en
France ou dans la Suisse française.
S'adresser pour de plus amples infor-
mations, Breslau Wallstrasse Nr. 1 a, au
second étage (à-droite). Il est inutile de
se présenter sans des certificats ou des
recommandations qui prouvent une con-
dante exemplaire et les connaissances requises.

Ein Kandidat,
der (Musik ausgenommen) Vorzügliches zu
leisten vermag, wünscht eine Hauslehrer-
stelle durch Hrn. Wüde, Altbüßerstraße
Nr. 56.

In dem Hause Nr. 3 c. neue Schweidniger
Straße ist die Hälfte des ersten Stock, mit
oder ohne Stallung zu vermieten; das Nä-
here Ring Nr. 20, zwei Treppen, in der
Kanzlei.

Niemerzelle (am Rathhaus) Nr. 19 ist eine
Stube nebst Kabinet, im ersten und eben so
im dritten Stock vorn heraus an einen ein-
zelnen Herrn zu vermieten und sogleich oder
zu Michaeli d. J. zu beziehen.

Schweidniger Stadtgraben Nr. 25, der
Lafschentz gegenüber, ist im 3ten Stock
eine Stube, mit oder ohne Möbel, zu vermie-
then und Michaelis zu beziehen. Das Nähere
ist Hummeri Nr. 23 im ersten Stock zu er-
fahren.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben
und Zubehör, ist von Michaelis ab billig zu
vermieten. Das Nähere hierüber in der
Wandlung Ring Nr. 8 zu erfahren.

Zu Michaelis
ist eine Wohnung von 3 Zimmern, 1 Kabinet
und großer Küche mit Beigelaß, nebst einer
kleineren Wohnung zu vermieten: Garten-
straße Nr. 23, Schweidniger Vorstadt.

Ein großer Keller ist Ursanner-Str. Nr. 5.6
von Michaelis ab zu vermieten.

Schweidniger Straße Nr. 50 ist ein Ge-
wölbe, nach der Junkerstraße gelegen, nebst
Souterrain zu vermieten. Der etwaige Nie-
ther findet außer den beiden eleganten Schau-
fenstern auch die völlige Einrichtung zur Gas-
beleuchtung vor. — Das Nähere im Gast-
hofe zur goldenen Gans.

Eine freundliche Stube mit Möbel und
Bediung ist billig zu vermieten und bald
oder zum 1. Oktober zu beziehen; Näheres
Ritterberg Nr. 21. im 3ten Stock rechts.

Schweidniger Stadtgraben Nr. 28
sind noch Wohnungen zu 6 und 7 Piecen
nebst Zubehör, erforderlichen Falls auch mit
Stallung und Wagenpl., zu vermieten.
Auskunft ertheilt der Haushalter daselbst.

Zugleich wird ein Gärtner gesucht, der sich
allmonatlich einige Tage der Pflege des Gär-
tchens und der Pflanzenghäuser unterziehen kann.

Oberstraße Nr. 26
ist eine Stube für einen oder zwei Herren,
2 Treppen vorn heraus, zum 1. Oktbr. d. J.
zu vermieten. Näheres daselbst.

Zu vermieten
Dhlauerstraße Nr. 53 der 3te Stock für 130
Rthl., Mühlgasse 25 der 1ste Stock für 120 Rthl.

Eine freundliche und bequeme herrschaft-
liche Wohnung von 6 Vorderzimmern und
Zubehör, mit oder ohne Stallung und Wa-
genpl., ist zu vermieten: Altbüßerstr. 42.

Zu vermieten ist eine stille und freund-
liche kleine Wohnung von 2 Vorderstuben mit
vielen Beigelaß im 3. Stock: Altbüßerstr. 42.

Ein gut gelegenes Gewölbe mit Neben-
gemach ist zu vermieten: Altbüßerstr. 42.

Eine freundliche Wohnung ist Laurenzien-
straße Nr. 11 im Wertur zu Michaelis zu
vermieten. Näheres daselbst par terre.

Eine sehr gut möblierte Stube nebst Kof
und Bedienung ist für einen billigen Preis zu
vermieten Oberstraße Nr. 14, 3te Etage.

Mühlgasse Nr. 2 drei Treppen ist vorn
heraus eine Stube vom 1ten f. M. ab für
einen einzelnen Herrn zu beziehen.
Ebenfalls werden Knaben in Pension
und gute Aussicht genommen.

Werderstraße Nr. 37,
der Badeanstalt gegenüber, ist sogleich zu be-
ziehen eine renovierte Wohnung, 3 Treppen
hoch, für 90 Rthl., so wie zu Michaelis der
erste Stock oder das Parterre.

Ein leichter gebrauchter Leder-
Plauwagen steht zum Verkauf
Weidenstraße Nr. 33.

Ganz frisches Rothwild,
das Pfund von Rücken und Krute 3 1/2 Sgr.,
Kochfleisch 1 1/2 Sgr., empfiehlt:
Frühling, Wildhändlerin,
Ring Nr. 26, im goldenen Fächer.

Zu verkaufen
eine Mahagoni-Servante, ein Paar Mahagoni-
Spielische, so wie dergl. Stühle, ein großer
Zehnjähriger birkener Kleiderschrank, Grünebaum-
brücke 2, bei **M. Jädel.**

Ein Kirschbaum-Billard,
wenig gebraucht und neu überzogen, neue
große Bälle nebst anderem Zubehör, vollstän-
dig gut, weiset zum billigen Verkauf nach:
Pfandt, Kaffellan am neuen Theater.

Hôtel garni in Breslau,
Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei König,
sind elegant möblierte Zimmer bei prompter
Bedienung auf beliebige Zeit zu vermieten.
P. S. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Angesommene Fremde.
Den 8. September. Hotel zur golde-
nen Gans: Geh. Staatsminister Uhden,
geh. Ober-Justizrath Rißler, Hr. v. Magnis
u. Seifenfabrikant Treue a. Berlin. Fürstin
v. Jablonowska a. Lemberg. Frau Gutsbes.

v. Madonska a. Großherz. Posen. Landsch.
Rath v. Blochowski a. Posen. Gutsbes.
Hr. v. Magnis aus Ederdorf, v. Bloch-
owski a. Smogorzewo, Hr. v. Wentura aus
der Moldau. Gräfin v. Sednida a. Brünn.
Kapitän v. Deythausen a. London. Pianist
Dietrich a. Barfchau. Pferdehändler Straß
a. Binn. Eisenbahnbeamter Göster a. Kap-
fel. v. Dslapowicz aus Grabowo. Kauf-
mann Willenberg a. Stettin, Bergson a. Berlin,
Kurz a. Mainz. Professor Dreyer a. Kiel.
Hr. Gutsbes. Schirloff a. Posen. Hr. Guts-
bes. Lubowidzka u. Gutsbes. Drlowski a. Auf-
land. Fabrik. Philips a. Ungarn. Maschi-
nist Behrens a. Lüneburg. Rentier Bogers
Eauenburg. Direktor Hanewald a. Brieg.
Hotel zu den drei Bergen: Kaufl. Stöger
a. Hochheim, Goldhändler u. Markuse a. Wei-
lin, Müllr. Lein a. Frankfurt a. M., Strauß
a. Rheindr., Meierbach a. Schweidnitz, Kan-
dau a. Königsberg, Uhlig a. Burgstädt,
Armin und Fabrik. Peinlich a. Steinberg.
Wirthsch.-Ans. Köhler a. Neuhoff. Gutsbes.
omnis a. Ober-Paulsdorf. Wasserbauinsp.
Eisenbach a. Hamburg. Oberamtm. Laist a.
a. Gerachshrim. Geschäftsführer Rose aus
Gleiwitz. Consistorialrath Wiener a. Ungarn.
Hotel zum weißen Adler: Gräfin v.
Fürststein aus Ullersdorf. Bürgermeister
Friler a. Lübeck. Oberlieut. v. Lübbes a.
Wicheln. Landrath Bar. v. Seher. Hof
a. G. Jau. Geh. Mediz.-Rath Dieffenbach u.
Kaufm. Kofenthal a. Berlin. Professor Al-
brecht aus Leipzig. Gutsbes. Byzanski aus
Krautau. Kaufl. Bong u. Hübner a. Stutt-
gart, Wilschladter a. Prag. Beamter Engel-
hardt a. Warschau. Se. Hoheit Herzog Eu-
gen v. Württemberg a. Karlsruhe. Prinz v.
Carolath a. Amst. Marquis de Bounay a.
Paris. Advokat Zagorowski a. Kalisch. Par-
tit. Treutler a. Neu-Weißstein. Baumeister
Spohr aus Larnowitz. Fa. ril. Große und
Zimmermeister Benz aus Brieg. — Bett-
li's Hotel: Gutsbes. Müller a. Blume-
rode, Schuze aus Gritsch. Bergweilbes.
Rahn aus Mähren. Spediteur Jerser und
Schulz a. Berlin — Hotel zum blauen
Hirsche: Oberamtm. Weber aus Biersel.
Gutsbes. Zellbaum a. Schäs. Frau Kaufm.
Sonnabend aus Risse. Defon. Hubert a. s.
Gleiwitz. Defonom Schönseld aus Gollnow.
Fabrik. Eberhardt aus Dhlau — Hotel de
Silésie: Gutsbes. v. Biersbick aus Groß-

herz. Posen. Rentier Grunow aus Berlin.
Kaufm. Borges a. Wien. — Hotel de Saxe:
Apoth. Scheurich aus Raudten. Mechaniker
Röhn, Kaufl. Marburg, Bitter u. Glöckner
aus Hamburg. Fabrik. Mücke aus Aachen.
Oberamtm. Müller a. Pommern. Lederfabri-
kant Hauring aus Braunschweig. — Möb-
nells Hotel: Dr. Wolff aus Krotoschin.
Kaufl. Metzger a. Berlin, Haverich aus
Oppeln. Defon. Schulz aus Herzogswalde.
Student Wolff aus Risse. — Zwei gol-
dene Löwen: Schauspielerin Klose a. Ber-
lin. Gutsbes. Hoffmann a. Bielau, Spinn-
ger a. Dirschdorf. Kaufl. Seeliger a. Rath-
bor, Br. Slauer aus Brieg. — Deutsches
Haus: Wirthsch.-Dir. Kosinski aus Posen.
Gutsbes. v. Wiffel a. Gr. De. tischen. Kaufl.
Griech aus Etrelken, Dolleschall aus Köln.
Bürgermeister Ront aus Plesch. n. Kanzler
Leisig a. Wartenberg. — Goldener Zepher:
Gutsbes. Spige u. Geschäftsführer Hebig a.
Zier-kowo. Senior Ischunke aus Dels.
— Weißes Roß: Kaufl. Konmann u. San-
berg a. Jutroschin, Benas a. Krotoschin, Zech-
lin a. Berlin, Petel a. Binn kommend. Buch-
händler Blumberg aus Glogau. Koplan
le Claire aus Ossig. Glockengießer Gritner
a. Risse. Regier.-Buchh. Franz a. Frank-
furt a. O. Buchh. Kriest aus Hultschin. —
Gelber Löwe: Bergeshntner Segeth aus
Larnowitz. Prediger Wilhelm a. Kestenberg.
— Goldener Baum: Kaufm. Goldschmidt
a. Krotoschin.

Privat-Loath. Karlsstr. 30: Kaufl.
Piotrowski aus Berlin, Wiener, Wolff und
Spiegel a. Gleiwitz. — Laurenzienstr. 36 d:
Hr. Wiener aus Berlin. Gutsbes. v. Gell-
horn aus Peterwitz. — Neue Taschenstr. 2:
Hr. Rath Ulrich a. Berlin. — Junkerstr. 25:
Kaufl. Barnhard a. Oppeln, Schäfer a. Ro-
senberg, Jonas a. Oppeln. — Albrechtsstr. 25:
Stadtger. Rth. Scharff a. Zauer.

Breslauer Getreide-Preise

am 9. September 1847.

Sorte:	beste	mittle	geringste
Weizen, weißer	93 Sg.	92 Sg.	87 1/2 Sg.
ditto gelber	95 "	91 "	85 "
Roggen	66 "	62 "	57 "
Gerste	52 "	47 "	43 "
Hafers	26 "	24 "	22 1/2 "
Rappes	93 "	91 "	87 "

Breslauer Cours-Bericht vom 9. September 1847.

Fonds- und Geld-Cours.

Holl. u. Kais. vollw. Duk. 93 1/2 Gld.	Schles. Pfandbriefe 3 1/2 % 93 1/2 bez. u. Br.
Friedrichsd'or, preuss. 113 1/2 Gld.	ditto dito 4 % Litt. B. 102 1/2 Br.
Louisd'or, vollw. 111 1/2 Gld.	ditto dito 3 1/2 % dito 95 Br.
Poln. Papiergeld 93 1/2 Br.	Preuss. Bank-Antheilscheine 106 Br.
Defterr. Banknoten 104 1/2 Br.	Poln. Pdbbr., alte, 4 % 95 1/2 Br.
Staatsanleihe 3 1/2 % 93 1/2 Br.	ditto dito neue, 4 % 95 1/2 bez.
Geh.-Pr.-Sch. à 50 Thlr. 90 1/2 Br.	ditto Part.-E. à 300 Fl. 97 1/2 Gld.
Bresl. Stadt-Obligat. 3 1/2 %	ditto dito à 500 Fl. 80 1/2 Gld.
ditto Gerechtigkeits 4 1/2 % 97 Br.	ditto P.-B.-E. à 200 Fl. 16 1/2 Gld.
Posener Pfandbriefe 4 % 102 1/2 bez.	Russ.-Poln.-Sch.-Dbl. in S.-R. 4 % 84 1/4 Br.
ditto dito 3 1/2 % 94 Br.	

Eisenbahn-Aktien.

Oberschl. Litt. A. 4 % Vollenz. 107 Br.	Wilhelmsbahn (Kosel-Döberl.) 4 % 80 Br.
106 1/2 Gld.	Rheinische 4 %
ditto Prior. 4 % 97 1/2 Gld.	ditto Pr.-St. Zus.-Sch. 4 %
ditto Litt. B. 4 % 100 1/2 Br.	Köln-Minden Zus.-Sch. 4 % 96 1/2 Br.
Bresl.-Schw.-Freib. 4 % 101 1/2 Br.	Städt.-Schl. (Drs.-Grl.) Zus.-Sch. 4 % 102 1/2 Br.
ditto Prior. 4 % 97 1/2 Br.	Riffe.-Brieg. Zus.-Sch. 4 % 63 1/2 Br. 1/2 Gld.
Niederchl.-Märk. 4 % 88 1/2 Br.	Krat.-Döberl. 4 % 77 1/2 Br. 1/2 Gld.
ditto Prior. 5 % 102 1/2 Gld.	Posen-Starg. Zus.-Sch. 4 %
ditto Zweigb. (Gl.-Sag.)	Fr.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch. 4 % 71 1/2 Gld. 1/4 Br.

Breslauer Wechsel-Cours vom 9. September 1847.

Amsterdam in Courant, 2 Mon., 250 Fl.	Briefe 141 1/2 Gld.
Hamburger in Banko, 300 Mon., à vista	" 151 5/8 "
ditto dito 2 Mon.	" 150 1/4 "
London, 1 Pfund Sterl., 3 Mon.	" 6, 24 1/2 "
Wien, 2 Mon.	" 102 1/2 "
Paris, 2 Mon.	81 1/2 "
Bresl. à vista	100 1/8 "
ditto 2 Mon.	" 99 1/8 "

Berliner Eisenbahn-Aktien-Cours-Bericht vom 8. Septbr. 1847.

Breslau-Freiburger 4 %	Nittungsbogen.
Niederschlesische 4 % 88 3/4 Br. 1/2 Gld.	Rheinische Prior.-St. 4 % 92 Br.
ditto Prior. 4 % 94 Br.	Nordb. (Drs.-Wih.) 4 % 71 1/4 bez. u. Br.
ditto dito 5 % 102 1/2 Br.	Posen-Stargarder 4 % 83 1/2 bez.
Niederchl. Zweigb. 4 %	
ditto Prior. 4 1/2 %	Fonds-Cours.
Oberschl. Litt. A. 4 % 107 Br.	Staatsanleihe 3 1/2 % 92 3/4 bez.
ditto Litt. B. 4 % 100 1/2 Br.	Posener Pfandbriefe 4 % 102 Gld.
Wilhelmsbahn 4 % 80 Br.	ditto dito neue 3 1/2 % 93 Br.
Köln-Minden 4 % 96 bez.	Polnische dito alte 4 % 96 Br.
Krautau-Döberl. 4 % 78 Gld.	ditto dito neues 4 % 95 1/2 Br. 1/4 Gld.
Sächs.-Schlef. 4 % 102 1/4 Gld.	

Universitäts-Sternwarte.

S. u. 9. Septbr.	Barometer		Thermometer			Wind.	Gewöl.
	3.	2.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Abends 10 Uhr.	27	7, 93	+ 10, 40	+ 8, 2	2, 2	28°	SW überwölkt
Morgens 6 Uhr.		8, 12	+ 9, 90	+ 7, 4	1, 6	48°	S "
Nachmitt. 2 Uhr.		8, 74	+ 11, 40	+ 11, 4	2, 8	15°	SW "
Minimum		7, 94	+ 9, 90	+ 7, 2	1, 6	15°	" "
Maximum		8, 74	+ 11, 50	+ 12, 3	2, 8	77°	" "

Temperatur der Ober + 9, 1